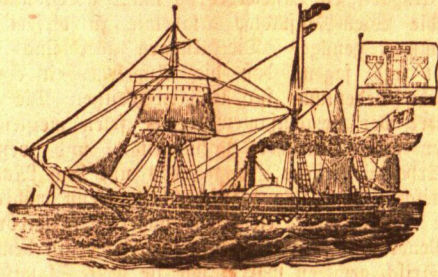


Memeler Dampfboot.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 137.

Memel, Sonnabend, den 15. Juni.

1878.

Tages-Chronik.

Den 15., Vorm. 10 Uhr, auf dem Stadthofe Verkauf einer Tonne Theer.

Zu den Wahlen. II. (Schluß.)

Es ist dringend erforderlich, immer und immer wieder daran zu erinnern, daß die Auflösung des Reichstages in letzter Reihe indirect veranlaßt ist durch die Ablehnung des vielberufenen Sozialisten-Ausnahmegesetzes, daß aber der neue Reichstag nicht allein berufen ist zur Genehmigung von gesetzgeberischen Maßregeln wider die Sozialdemokratie. Die Wahlen, welche uns nahe bevorstehen, sind kein Schweizerisches Referendum, nicht eine Abstimmung über einen einzigen konkreten Gegenstand, sondern sie sind von entscheidender Bedeutung für unsere gesammte innere Entwicklung auf drei Jahre und, vermöge der obwaltenden besonderen Verhältnisse, weit darüber hinaus.

Wir sind weit davon entfernt, der Regierung die Absicht unterzustellen, daß sie die gegenwärtig vorhandene antisozialdemokratische Erregung benutzen wolle, um einen Reichstag zu bekommen, dessen Zusammensetzung ihr genehm ist, nicht bloß in Betreff der Maßnahmen gegen die Sozialdemokraten, sondern auch in anderen, bei der Wahl dem Volke nicht mit hinreichender Deutlichkeit vor-schwebenden Beziehungen. Das wäre eine verwerfliche Spekulation mit den edelsten Gefühlen und mit den monarchischen Neigungen des Deutschen Volkes, das wäre eine politische Bauernfängerei schlimmster Art.

Wir weisen deshalb, wie gesagt, jeglichen Verdacht in dieser Richtung weit hinweg. Wir werden aber dadurch der Verpflichtung nicht überhoben, das wählende Volk an diejenigen Dinge recht eindringlich zu erinnern, welche dasselbe in dem Drange des Augenblicks und unter dem erschütternden Eindruck der jüngsten Geschehnisse zu vergeßen geneigt sein könnte.

Es giebt nämlich eingefleischte Freiheitsfeinde, das sind die Konserватiven Altpreussischen Schläges, welche auf dem Boden des Protestes gegen das Gewordene, welche im Streite stehen wider das Grundgesetz, wider die Verfassung des Staates. Ihre Zahl ist klein geworden und kurze Frist trennt uns noch von der Zeit, wo sie gänzlich ausgestorben sein werden, die kleinen Herren, mit ihren vormärzlichen Erinnerungen. Das sind ferner die Freikonservativen, die blinden Parteigänger des jeweiligen Ministeriums, die Gouvernementealen, nicht aus Ehrgeiz und Strebertum, sondern aus angeborener Submission. Das sind die „Staatsmänner“, welche immer Recht haben, weil sie immer und hinter jedem Gewalthaber stehen. „Staatsmännisch“ haben diese Herren vor der nationalliberalen Linken sich gebeugt und freundlich ihr zugelächelt, so lange von leitender Stelle mit den Nationalliberalen gerechnet wurde. Raum aber zeigte die Auflösung des Reichstages, daß man angefangen, gegen die Nationalliberalen zu rechnen, und alsbald wurden letztere so grob behandelt, als ob sie Fortschrittler wären, und zwar von den bisherigen „staatsmännischen“ Freunden.

Und diese Herren, von denen es ein Unsinn wäre, wollten sie der Regierung nicht jede gewünschte Vollmacht geben, diese Herren verlangen von uns, daß wir die Vollmacht unterschreiben, die im besten Falle uns persönlich keinen Schaden bringt. Nothwendige Vollmacht wollen wir gern ertheilen; aber wir stellen sie nicht blind aus, sondern prüfen sie zuvor sorglich, genau, gewissenhaft darauf hin: ob sie nicht, den Schutz des Staates und der Gesellschaft vor Umsturz bezweckend, am letzten Ende selbst eine Gefahr würde für Freiheit und Recht.

Ueber diese Vollmacht, wir zweifeln nicht, wird sich Angeichts der allgemein erkannten Gefahr eine Einigung erzielen lassen, und eben deshalb braucht bei den Wahlen gerade dieser Punkt am wenigsten betont zu werden, denn in diesem Punkte wird die Mehrheit aller Nicht-Sozialdemokraten einig gehen — abgesehen von den kleinen Gruppen, welche aus der allgemeinen Calamität für sich Vortheil ziehen wollen.

Was in den Vordergrund gestellt werden muß bei den kommenden Wahlen, das ist das militärische Sep-

temat, dessen Ende in die beginnende Legislaturperiode fällt. Es wird hierbei gelten, das Budgetrecht der Volksvertretung von einer unnatürlichen Einschränkung zu befreien, oder mindestens weitere Einschränkungen abzuwehren. Unnatürlich nennen wir die Einschränkung des Geldbewilligungsrechtes der Volksvertretung in Bezug auf die hauptsächlichsten Ziffern des Militäretats, weil diese Einschränkung zur Voraussetzung hat das alte, hoffentlich längst überwundene Bismarck'sche Vorurtheil von dem „Unverstand und dem Mißwillen der Parlamente“.

Eine andersartige Einschränkung des Geldbewilligungsrechtes der Volksvertretung droht zugleich mit der Umkehr von der bisher verfolgten Wirtschaftspolitik. Das Monopol, als dessen Opfer neben dem Tabak zunächst der Zucker auserselbst ist, bedroht nicht bloß eine große und blühende Industrie mit dem Untergang, sondern will uns auch den ganzen Fluß der Corruption auslaufen, unter welchem alle monopolbehalteten Länder leiden — ganz abgesehen von der „sozialdemokratischen Bestrebung“, die in dem Monopole liegt.

Unter dem Vorwande eines Schutzes für die nationale Arbeit soll der nationale Consumtent neuen Steuerbedrängnissen ausgesetzt werden.

Dies sind die hauptsächlichsten Punkte, auf welche hin bei den bevorstehenden Wahlen die Wähler ihre Candidaten zu prüfen haben; doch ist mit obiger Aufzählung die Reihe der wichtigen Fragen noch nicht erschöpft. Der „Revisions-Juror“ erstreckt sich auf das Wahlgesetz und die Freizügigkeit. — Wer die Freiheit liebt, der schütze sie, indem er den Namen eines freisinnigen Mannes auf seinen Wahlzettel schreibt!

Politische Anekdote.

r. Memel, den 14. Juni.

Sehr willkommen ist es uns, daß die „Provinzial-Correspondenz“ auch ihrerseits darauf hinweist, wie des nächsten Reichstages wichtige wirtschaftliche Aufgaben harren. Es liegt darin ein Sporn für die Wähler, ihr Augenmerk nur auf solche Männer zu richten, welche der ihnen gestellten Aufgabe nach allen Seiten hin gewachsen sind. Wenn die „Provinzial-Correspondenz“ andeutet, es treffe den bisherigen Reichstag die Schuld, daß eine „fruchtbringende Gemeinschaft auf dem wirtschaftlichen Gebiete“ bisher nicht angebahnt ist, so ist dieser Vorwurf unbegründet. Ihr Reichsbahnprojekt hat die Regierung nicht fördern können, weil sie Widerstand an den particularistischen Regierungen findet. Die Politik, welche die Regierung in Beziehung auf die Verlängerung der Handelsverträge, namentlich desjenigen mit Oesterreich verfolgt, ist bisher unverständlich und unklar und im Reichstage hat sie ein Hinderniß nicht gefunden. Und was endlich die Reform der indirecten Steuern, namentlich die Erhöhung der Einnahmen und den Tabak anbetrifft, so hat die Regierung es bisher nicht dahin gebracht, ein klares, concretes Programm zu entwickeln. Eine Regierung, die Nachsicht verlangt, muß vor allen Dingen Initiative zeigen.

Das „Wolff'sche Telegraphische Bureau“ fendet uns durch die Mittheilung, daß der frühere König von Hannover, Georg V., gestern früh in Paris verstorben ist. Er war am 27. Mai 1819 geboren, hat also ein Alter von 59 Jahren erreicht. Zur Regierung gelangte er am 18. November 1851 und verlor durch den Krieg von 1866 seine Krone. Er hinterläßt seinen etwa 33jährigen Sohn, den Prinzen Ernst August, bisher unverheirathet, als den einzigen männlichen Sproß der regierenden Linie des Welfenhauses. Dieser und der herrschende Herzog von Braunschweig sind die letzten männlichen Erben des ältesten Europäischen Fürstenthums. Nach dem unglücklichen Stuart Karl I. hat es keinen so starren Verfechter der legitimistischen Vorurtheile gegeben, als diesen blinden König, und sein Leben war thranenvoll und thranenwerth, wie jemals das eines irrenden, aber ohne alle Frage höchst ehrenwerthen Monarchen.

Nun sind sie versammelt zu löblichem Thun, die Staatenlenker von Ost und West, voller Hoffnung und Zuversicht richtet Europa seine Aufmerksamkeit auf ihre Beratungen und Beschlüsse. Es läßt sich annehmen,

daß die Beratungen des Congresses unter günstigen Umständen vierzehn Tage bis 3 Wochen in Anspruch nehmen werden. Die Zusammensetzung des Congresses läßt ein längeres Verweilen von dessen Mitgliedern in Berlin nicht wahrscheinlich erscheinen. Wir dürfen daher wohl annehmen, daß die ersten Mitglieder dieser Versammlung sich darüber klar geworden sind und der Ueberzeugung leben, in einer kurzen Spanne Zeit darüber schlüssig werden zu können, ob die orientalische Frage in kriegerischem oder friedlichem Sinne gelöst werden müsse. Wäre der letztere Fall nicht als der bei Weitem wahrscheinlichere erschienen, so würde Fürst Bismarck, würde Lord Beaconsfield, würden die anderen Minister alle wohl gezügert haben, ihre Namen mit einem Mißerfolg zu identificiren.

Mit Rücksicht auf diese äußerst gefahrdrohende Lage nimmt eine Note der Rumänischen Regierung an ihre Vertreter im Auslande besonderes Interesse in Anspruch. Darin soll die Rumänische Regierung ihrem festen Entschlusse Ausdruck geben, keinen Theil Bessarabiens, wenn die Entschädigung dafür noch so glänzend wäre, abzutreten. Rumänien habe nicht nur eine Armee von 60,000 Mann zur Verfügung, sondern es sei auch die ganze Bevölkerung bereit, sich en Masse zu erheben, um das bedrohte Vaterland zu verteidigen. Die Note versichert in feierlicher Weise, daß Rumänien entschlossen ist, Alles daran zu setzen, um seine Unabhängigkeit zu sichern, und soll die an den diplomatischen Agenten in Wien gerichtete Depesche noch speciell die Weisung enthalten, die Oesterreichisch-Ungarische Regierung hievon in Kenntniß zu setzen und in Wien anzufragen, welche Haltung unsere Monarchie dieser überaus ersten Situation gegenüber einzunehmen gedenke. Diese Note ist bereits zur Kenntniß des Grafen Andrássy gelangt, doch ist es nicht bekannt, welche Antwort derselbe dem Vertreter Rumäniens, Herrn Balaceanu, ertheilt hat.

Nach achtjähriger Herrschaft sind in Belgien bei den Neuwahlen in die Deputirtenkammer und den Senat die Clerikalen endlich einmal entschieden unterlegen. Alle zwei Jahre muß die Kammer, alle vier Jahre der Senat zur Hälfte neu ergänzt werden. Diesmal haben die Liberalen im Senat eine Mehrheit von 6, in der Deputirtenkammer von 10 Stimmen gewonnen. Den Ausschlag gaben die Wahlen zu Antwerpen, wo bei dem letzten Wahlkampfe vor zwei Jahren die clericale Agitation so skandalösen Unfug sich erlaubte, daß sogar das clericale Ministerium gezwungen war, die herrschenden Mängel der Wahlordnung durch ein Gesetz zu beseitigen. An die ser einzigen guten That ist es nun des Todes verblühen. Das clericale Ministerium hat seine Entlassung gegeben; Frère-Orban ist zum Könige berufen worden und wird wohl mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragt werden. Es waren nicht allgemeine Wahlen, welche diesen Umschwung herbeiführten, sondern gestern wurden in den Provinzen Antwerpen, Brabant, Westflandern, Namur, und Luxemburg neue Senatoren (in Gent, Verviers und Soignies in Folge der Vermehrung der Senatorenliste außerdem je ein Senator), in den Provinzen Ostflandern, Lüttich, Limburg und Hennegau neue Vertreter (in Brüssel, Antwerpen und Courtrai je ein Vertreter wegen der Vermehrung der Abgeordnetenzahl) gewählt. Die clericale Partei hat seit Monaten ungeheure Anstrengungen gemacht, um ihre Herrschaft behaupten zu können, allein sie scheitern an dem gesunden Sinn der Bevölkerung, die es satt bekommen hat, mit ihrer Intelligenz und ihrem berühmten Gewerbsleiß nur die Staffeln für ultramontane Koryphäen zu bilden. Die Vermehrung der Sitze in beiden Kammern brachte den Umschwung zwar nicht ausschließlich, aber doch vorzugsweise zuwege. Es stellt sich jetzt heraus, daß die Clerikalen in Belgien gar nicht die Mehrheit des Volkes bilden, sondern daß sie das Gesetz, wonach die Mehrheit regieren soll, künstlich gefälscht hatten, wobei ihnen die Laueheit und Nachlässigkeit der Liberalen zu Hilfe kam. Nun haben sich diese aufgerafft. Belgien ist in der That Glück zu wünschen.

Die Französischen Kammern haben sich bis zum 28. Oktober vertagt. In den letzten Tagen der abgelaufenen Session war der reactionären Partei des Senats der Ramm gewaltig geschwollen. Der Sieg, den

der Conseils-Präsident Dufaure gelegentlich der Interpellation über die Senatswahlen errungen hat, und die Festigkeit, mit welcher er den Anmaßungen der Reaction entgegentrat, haben den Senat so müde gemacht, daß derselbe allen Beschlüssen der Kammer zustimmte und hiedurch die Vertagung ermöglichte. Die Republikaner konnten ihrerseits nach den letzten Proben, welche Dufaure von seiner Energie und Festigkeit abgelegt, beruhigt die Ferien antreten. Herr Dufaure hat übrigens für die Dauer der Abwesenheit Waddington's auch das Portefeuille des Aussen übernommen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 12. Juni. Die „Provinzial-Correspondenz“ bemüht sich den Nachweis zu führen, daß die Regierung, indem sie die Auflösung des Reichstages beschloß, lediglich bezweckte, der Majorität, welche am 24. Mai c. gegen das Sozialisten-Ausnahmegesetz gestimmt, Gelegenheit zu geben, mit ihren Wählern über die brennende Tagesfrage sich ins Einvernehmen zu setzen, und daß die Regierung von dem bisherigen Reichstage ein Einlenken in dieser Frage nicht erwarten durfte. Wenn das ministerielle Organ das Zusammenscharen aller staatsverhaltenden Parteien verlangt, so stimmen wir ihm darin vollständig bei, können aber die Befürchtung nicht unterdrücken, daß es die Definition dessen, was wahrhaft staats-erhaltend ist, sich ganz allein vorbehält.

Einen Artikel über den „Berliner Congreß“ schließt die „Provinzial-Correspondenz“ mit folgenden Worten, von denen wir nur wünschen können, daß sie sich vollinhaltlich bewahrheiten mögen: „Wenn nicht alle Anzeichen und Ausichten trügen, so wird der Berliner Congreß nach den Erregungen und Erschütterungen des Russisch-Türkischen Krieges und nach den die Ruhe Europas bedrohenden Zerwürfnissen, welche sich daran knüpften, ein endliches friedliches Einverständnis der Europäischen Mächte über die Frage herbeiführen, welche früher stets als der Ausgangspunkt eines unvermeidlichen allgemeinen Kriegsbrands erschien. „Möge den Völkern Europas recht bald die Gewißheit des segensverheißenden Abschlusses beschieden sein — möge auch unserm theuern Kaiser gerade jetzt in seiner Leidenszeit dieser neue Erfolg der Friedenspolitik vergönnt sein, in welcher er stets den höchsten Beruf des Deutschen Kaiserthums erkannt und bethätigt hat.“

△ Berlin, 11. Juni. Die Nachrichten über das Befinden unseres Kaisers lauten auch heute in hohem Maße befriedigend, so daß die Aerzte jetzt die besten Hoffnungen hegen. Die Heilung der Verwundungen entwickelt sich über alles Erwarten günstig, so daß so erfahrene Praktiker wie der Geheimrath v. Langenbed in hohem Maße davon überrascht sind. Die Ueberfiedelung des Kaisers nach Schloß Babelsberg dürfte unter diesen Umständen schon in der nächsten Woche erfolgen. — Was den Zustand des Mörder Nobiling betrifft, so ist darüber noch nicht viel günstiges zu melden. Wenngleich scheinbar hier und da sich Momente zeigen, welche auf ein langsam zurückkehrendes Fühlen und Begreifen schließen lassen, so ist doch von einer Wiederkehr der Sprache und den ähnlichen Erscheinungen, von denen einzelne Blätter zu erzählen wußten, gar nicht die Rede. — Die Untersuchungen der Criminalpolizei und des Untersuchungsrichters fördern immer mehr bedenkliche Momente zu Tage, welche den Beweis liefern, daß man es mit einer vollkommen planmäßig angelegten Verschwörung zu thun hat. Jetzt treten auch solche Anzeichen in den Gärten der Schlösser zu Potsdam zu Tage, wo die Bande mit einer unglaublichen Frechheit aufzutreten beginnt. So wurde gestern Nachmittag am hellen Tage im Park von Sanssouci ein Polizeibeamter Potsdams erschossen. Bei der darauf erfolgten Durchsuchung des Parks Seitens der herbeigerufenen Mannschaften des Garde-Jägerbataillons und 1. Garde-Regiments wurden nicht nur 5 Strolche ergriffen, sondern auch an mehreren Orten des Parks Sprenggeschosse vorgefunden. Solche Thatfachen werden doch wohl den Herren v. Bennigsen und Lasker die Augen öffnen.

Fürst Bismarck ist gestern in sein neues Palais übergesiedelt, in welchem Morgen der Congreß eröffnet wird. Mit Ausnahme der Vertreter der Türkei, welche durch widerwärtige Winde in ihrer Reise aufgehalten wurden, sind jetzt alle Vertreter der Congreßmächte hier versammelt und bereits gestern und heute vom Kronprinzen empfangen worden. Morgen nach Eröffnung des Congresses, welche um 8 Uhr vor sich gehen wird, findet im Weißen Saal des königlichen Schlosses zu Ehren des Congresses ein Festdiner statt, zu welchem sämmtliche Vertreter geladen sind. Die Sitzungen des Congresses finden in dem großen Saal des Palais des Reichskanzlers statt.

Die heut ausgegebene Nummer des „Reichs-Gesetzblatt“ enthält folgende zwei Allerh. Verordnungen: „Wir Wilhelm r. verordnen auf Grund des, nach Art. 24 der Reichsverfassung vom Bundesrath unter Unserer Zustimmung gefaßten Beschlusses im Namen des Reichs, was folgt: Der Reichstag wird hierdurch aufgelöst. Urkundlich r. Gegeben Berlin den 11. Juni 1878. Im Allerhöchsten Auftrage Seiner Majestät des Kaisers Friedrich Wilhelm, Kronprinz, Fürst v. Bismarck.“ — „Wir Wilhelm r. verordnen auf Grund der Bestimmung im § 14 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869, im Namen des Reichs, was folgt: Die Wahlen zum Reichstag sind am 30. Juli 1878 vorzunehmen. Urkundlich r. Gegeben Berlin, den 11. Juni 1878. Im Allerh. Auftrage Sr. Majestät des Kaisers: Friedrich Wilhelm, Kronprinz, Fürst v. Bismarck.“

Oesterreich.

Wien, 9. Juni. Man ist in Ungarischen Kreisen über die Haltung der Ungarischen Delegation in Bezug auf die Frage der Errichtung einer Ungarischen Militär-Akademie zur höheren Ausbildung eines Ungarischen Officiercorps nicht wenig ungehalten. Schon seit Jahren bildet die Lösung dieser Frage einen sehnlichsten Wunsch der Ungarn; während das Kriegsministerium nach allen Richtungen hin die Heeresauslagen zu vermehren trachtet, will es jedoch von einer Akademie zur Heranbildung eines Ungarischen Officiercorps nichts hören und meint, daß die Wien-Neustädter Akademie zu diesem Zwecke vollkommen genüge. Die Ungarn aber sind anderer Ansicht und sagen, daß die Angelegenheit eine hohe politische Bedeutung für Ungarn besitze. Die höheren Officiere der gemeinsamen Armee seien meistens Slavischer und Deutscher Nationalität, und wenn eine Militärpartei bestehe, so sei das nur dem Mangel an Ungarischen Generalen zuzuschreiben; wenn während des letzten Krieges im Orient das höhere Officiercorps und der Generalstab der gemeinsamen Armee in dem Maße Magyarisch gewesen wären, wie sie heute Slavisch seien, so würde sich auch die Orientpolitik der Regierung anders gestaltet haben müssen. Das ist der wahre Grund, weshalb man in Wien der Errichtung einer Ungarischen Militär-Akademie aus dem Wege geht. Von den 850 Zöglingen der Wien-Neustädter Akademie sind nur 96 aus Ungarn und auch von diesen gehören die meisten nicht zur Magyarischen Nationalität. Man nimmt es hier der Ungarischen Delegation sehr übel, daß sie in ihrem Ausschusse den diesbezüglichen Einwendungen des Kriegsministers gegenüber die Forderung betreffs der sofortigen Errichtung der Militär-Akademie in Pesth fallen ließ und sich auf die grundsätzliche Betonung einer entsprechenden Lösung der Frage für die Zukunft beschränkte. Diese Lösung dürfte aber noch manches Jahr auf sich warten lassen, wenn unerwartete Ereignisse nicht eintreten, die der Militärpartei einen Strich durch die Rechnung ziehen.

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Das Abgeordnetenhaus ist bemüht, vor dem Beginn seiner Ferien noch so viel Wahlprüfungen als möglich zu erledigen und die auf der Tagesordnung stehenden, meist wenig Interesse bietenden Gesetzentwürfe durchzuberathen. Die Ablehnung des neuen Handelsvertrages mit Italien, die mit 225 gegen 221 Stimmen erfolgte, obwohl die Regierung und lebhafter noch Gambetta denselben verteidigten, wird von den Gegnern der Republik oder besonders ängstlichen und zartfühlenden Personen als eine Beleidigung und Herausforderung des befreundeten Staates bezeichnet, während von anderer Seite der Verwerfung jeder politische Charakter abgesprochen wird. — Die Präsidenten der beiden Kammern sind übereingekommen, die Wiedereröffnung der Sitzungen auf den 28. Oktober zu bestimmen. Die verschiedenen Gruppen der Rechten sind entschlossen, in der parlamentarischen Zeit allerlei folgenschwere Conflicte vorzubereiten und einem neuen revolutionären Ministerium die Wege zu bahnen. Die Energielosigkeit des Senats, der sich seinen ehemaligen Führern nur selten noch in Gehorsam fügt, wird von den Monarchisten als die Ursache des stetigen Wachstums der Sympathien für Republik und Verfassung bezeichnet. Diefem beschämenden Zustande soll ein Ende gemacht werden. Wenn die Ausstellung vorüber und der Marschall nichts mehr für sie zu befürchten haben wird, glauben seine einstigen Rathgeber wieder Einfluß bei ihm gewinnen zu können, wo nicht, soll auch er geopfert werden. Die Broglie und Buffet vermögen sich immer noch nicht in die veränderte Lage der Dinge zu finden, immer noch nicht zu erkennen, daß Frankreich sich ganz von ihnen abgewendet hat und ihre Gegner wachsam und vorsichtig sind.

— 11. Juni. Heute bringt das amtliche Blatt die Liste der Preisjury für die Weltausstellung mit den Präsidenten, Vicepräsidenten und Secretären der verschiedenen Gruppen. Die Zahl der Französischen Mitglieder der Jury ist 470, diejenige der ausländischen Mitglieder 350. — Die Pfingsttage haben der Weltausstellung ganz gewaltigen Besuch zugeführt. Am Sonntag waren nicht weniger als 138,494 Personen dort, darunter 122,429 mit Tageskarten. Am Montag stieg die Zahl der Besucher sogar auf 198,709, darunter 180,963 mit Tageskarten, während im Jahre 1867 die damalige Weltausstellung als höchste Besuchszahl an einem Tage nur 172,000 aufweisen konnte. Der Besuch wäre am Pfingstmontag noch weit größer gewesen, wenn nicht in allen Verkaufsstellen in der Nähe der Ausstellung die Eintrittskarten schon sehr früh ausverkauft gewesen wären. Man schätzt die Zahl der Personen, die weil sie eine Eintrittskarte nicht haben erstehen können, unverrichteter Dinge haben zurückkehren müssen, auf mindestens 15,000. An demselben Tage waren zugleich die Steeple chases zu Auteuil, die so zahlreich besucht wurden, daß die Eintrittsgelder sich auf 80,000 Fr. beliefen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. Juni. Der Kronprinz empfing vorgestern Mittag 12 Uhr den Gouverneur, General der Infanterie v. Boyen, und erteilte um 1 Uhr dem Oberpräsidenten der Provinz Hannover, H. Leipziger, Audienz. Nachmittags 4 Uhr begab Höchstderfelbe sich zum Empfange der Französischen ersten Congreßdelegirten, Excellenz Waddington, ins königliche Schloß und nahm nach der Rück-

kehr von dort noch den Vortrag des General-Intendanten der königlichen Gärten, Grafen v. Keller, entgegen. Gestern Vormittag wohnte der Kronprinz den Cavallerie-Exercitien auf dem Tempelhofer Felde bei und stattete nach Beendigung derselben im königlichen Palais einen Besuch ab.

— [Attentat.] Der „Köln. Ztg.“ wird geschrieben: So erquickend in freudiger Hoffnung die letzten Bulletins über das Befinden des Kaisers waren, so wenig darf man sich verhehlen, daß bis zur vollständigen Genesung des hohen Herrn noch eine lange Zeit hingehen dürfte. Die Ueberfiedelung nach Babelsberg, wenn sie überhaupt erfolgt, steht noch nicht in so naher Aussicht, als ich in einem meiner letzten Briefe gemeldet habe. Nach zuverlässigen Mittheilungen ist der Kaiser doch noch tief ergriffen. Alle Personen, die ihn sehen, sprechen jetzt in Thränen von seinem veränderten Aussehen: das Gesicht ist wachsbleich. Der Kaiser hat so viel Blut verloren, mehr noch als zwei starke Aderlässe ihm hätten nehmen können, und das ersetzt sich in seinem Alter schwer und langsam. Dem allgemeinen Schwächegefühl entspricht auch der müde Klang der Stimme, die aber nur die zartesten Rücksichten gegen die Umgebung kundgiebt, keinen Ton der Klage, der Ungebuld oder des Verzagens. Seit zwei Tagen hat der Kaiser den Ort seines Aufenthalts geändert und das blaue Vortragzimmer verlassen, um mehr frische Luft zu haben. Man hat zu diesem Zwecke ein Etablissement von Gewächsen gemacht, die den Ort, wo er liegt, nach außen vollkommen abschließen und das Zutreten von frischer Luft ermöglichen. Bei der Ueberführung auf den Lehnstuhl machte sich das Fehlen eines Schlafrockes in diesem Zustande sehr fühlbar. Der Kaiser hat nie ein derartiges Kleidungsstück besessen und so mußte denn eine mantelartige Tunica von weichem Wollenstoffe schnell angefertigt werden. Am gestrigen Tage war sein neunundvierziger Hochzeitstag. Die Kaiserin, welche in Folge der Aufregungen in der letzten Woche zwei Tage das Bett hüten mußte, hatte sich in so weit wieder erholt, daß sie an diesem Tage wieder um den Gemahl sein konnte. Sie überraschte ihn mit mehreren Geschenken, an denen er seine innige Freude äußerte. Wie immer so ist er für die kleinste Aufmerksamkeit dankbar und durch Würdigung erkenntlich. Wenn auch das Blut aus seinen Zügen gewichen ist, das milde, freundliche Kaiserlächeln ist geblieben. Auch sein Interesse für die staatlichen Vorgänge und die Aufgaben, welche seine Thätigkeit immer noch hielten, hat sich erfreulicher Weise gehoben und der Geist lebt frisch in der Hülle, die — so Gott will — sich in voriger Kraft wieder ermannen wird. Aber die Wünsche fliegen schnell, und so groß das Bangen am Anfang vergangener Woche war, so hoch stieg auch am Ende derselben das Hoffen; vielleicht über die Möglichkeit hinaus, wenigstens, was die Dauer der Reconvalescenz anbelangt. Die kräftige Natur des Kaisers und die Kunst und Sorgfalt der Aerzte haben ja schon sehr viel gethan, aber als vollständig genesen wird der Kaiser nur dann betrachtet werden können, wenn die Sorge bezüglich der Rehpocken oder des Schrotkorns in der Wunde am rechten Arme gehoben sein wird. Regierungsseitig ist behufs Bekämpfung der Sozialdemokratie zunächst strengere Handhabung des Passwesens in Aussicht genommen, sodann ist allen Behörden eben solche Handhabung des Preßgesetzes und des Vereinsgesetzes empfohlen worden. — Die siebente Criminal-Deputation verurtheilte heute wegen Majestätsbeleidigung eine Frau zu 4 Jahren, einen Mann zu 2 Jahren, einen anderen zu 1 1/2 Jahre Gefängniß. — Aus Rom wird dem „Standard“ telegraphirt: „Nach einer Berathung mit mehreren Cardinälen ist beschlossen worden, mittelst eines Spezialgesandten nach Berlin Vorschläge für eine Co-operation mit der Preussischen Regierung zur Unterdrückung des Socialismus zu senden, unter der Bedingung, daß die Maigesetze gewissen Veränderungen unterzogen werden.“ — Damit die Soldaten vor den sozialistischen Irrelehren behütet werden, haben neuerdings die Militär-Ortsbehörden in Sachen den königlichen Polizeibehörden die Bitte zugehen lassen, jeden eine socialdemokratische Versammlung besuchenden Militär durch ihre Aufsichtorgane wegzuweifen event. zu arretilren.

Potsdam, 12. Juni. Die aus Potsdam verbreitete Nachricht von der Erschießung eines Polizeibeamten ist zuverlässiger Mittheilung zufolge unbegründet.

München, 12. Juni. Auf seiner Zeit von der hiesigen Bürgerkchaft an Se. Majestät den Kaiser Wilhelm gerichtete Adresse ist ein Antwortschreiben an den Bürgermeister durch den Rabinetsrath v. Wilnowsky eingegangen, worin derselbe sagt: Ich beile mich zu bemerken, daß ich die Adresse dem Kaiser, sobald es der Zustand Sr. Majestät erlaubt, vorlegen werde; inzwischen habe ich die Adresse Sr. K. M. Hoheit dem Kronprinzen vorgelegt, welcher sich über den darin ausgesprochenen Patriotismus und die warme Verehrung für Se. Majestät anerkennend ausdrückte, auch die geschmackvolle Ausstattung derselben rühmte. Die Adresse ist dem Hohenzollerndmuseum überwiesen worden.

Wien, 12. Juni. Die „Polit. Korresp.“ veröffentlicht folgende Meldungen: Aus Konstantinopel vom heutigen Tage: Es liegen wieder sichere Anzeichen dafür vor, daß die Russischen Truppen sich in kurzer Zeit von San Stefano gegen Adrianopel zurückziehen beabsichtigen. Das Russische Hauptquartier hat den Auftrag erteilt, alle Vorräthe in San Stefano binnen 20 Tagen nach Vule Burgas und Adrianopel zu schaffen. — Die Insurgenten im Rhodope-Gebirge sollen sich behaupten.

— Die „Politische Correspondenz“ meldet aus London von heute: Die Türkei gab bekannt, daß sie das

Project der Erhöhung des Einfuhrzolls Angesichts des Protestes der Mächte aufgegeben hat.

Wien, 12. Juni. [Unterhaus.] Jitoczky beantragt, daß anlässlich der Ordnung der Orient-Angelegenheiten das Judentum in Palästina wieder hergestellt werde. Der Antrag soll nach Erledigung des Ausgleich zur Beratung gelangen. Sodann wird die Spiritussteuer und das Zollbündniß definitiv erledigt.

St. Petersburg, 13. Juni. [Bulletin vom 12. Juni Morgens.] Die Kaiserin brachte eine ruhige Nacht zu. Das Fieber ist unbedeutend, die Schwäche vermindert sich. Die örtlichen Symptome sind in der Besserung begriffen. — Während der Abwesenheit Gortschakoffs vertritt denselben der Wirkliche Staatsrath Giers.

— Die Herzogin von Edinburgh ist gestern in Paris angekommen. Der Justizminister v. Pahlen verabschiedete sich gestern von seinen Beamten; es heißt, daß derselbe durch den Staatssecretär Nabokow ersetzt werden soll.

London, 13. Juni. Die „Times“ meldet aus Pera von gestern: Die Pforte bereitet eine Beschwerde vor, welche nachzuweisen beabsichtigt, daß Bulgarien bestrebt sei, die Muselmänner systematisch auszurotten oder zu vertreiben. Auf Requisition des Gouverneurs von Thessalien sind mehrere Bataillone und Panzerschiffe dahin abgegangen.

— „Reuter“ meldet aus Duebeck: Strikende Arbeiter plünderten das Mehlmagazin und nahmen 200 Barrels. Den Polizeimannschaften gelang es nur mit vieler Mühe, die Aufwiegler zu zerstreuen. Die Polizei wurde bei ihrem Einschreiten gezwungen, die Waffen anzuwenden, wobei ein Arbeiter erschossen wurde. Außerdem sind mehrere Aufwiegler und Polizeimannschaften, sowie unbetheiligte Anwesende durch Gewehrschüsse, Säbelhiebe und Steinwürfe verwundet. Schließlich gelang es der Polizei, die Ordnung wieder herzustellen und das Regiments-Gebäude zu besetzen.

Brüssel, 13. Juni. Der König beauftragte nach der Annahme der Demission des Cabinets Frère Orban mit der Neubildung eines Cabinets.

Constantinopel, 12. Juni. Russische Generalstabs-offiziere haben einen 10 Kilometer von Adrianopel entfernten Platz behufs Errichtung eines Lagers für die Kaiserliche Garde ausgewählt. — Der Bulgarische Erzarch ist nach Philippopol abgereist. — Im Rhodope-gebirge haben neuerdings bei Stanimak und im Arda-Thale, wohin russische Truppen eingedrungen waren, Kämpfe zwischen den Russen und den Insurgenten stattgefunden. Ein russischer Militär-Korps bewacht die Straße von Tartarbazardschik nach Sophia.

Congress-Nachrichten.

Berlin, 13. Juni. So wäre er denn endlich doch zu Stande gekommen, der vielersuchte und vielversmähte Berliner Congress. Ein Paarduzendmal ist die Congress-idee aufgetaucht und einige Duzendmal wurde sie wieder eingefahrt, um im Momente der schlimmsten Verlegenheit wieder ausgegraben zu werden. So oft die Herren Diplomaten die Möglichkeit einer „direkten Verständigung“ zu wittern glaubten, trat der Congressplan in den Hintergrund, und so oft sie bei der „direkten Verständigung“ sich gründlich überworfen, wurde der Congress ganz tott gesagt und Krieg trat in Sicht, bis wieder ein wohlwollender Vermittler den Congress neu galvanisirte als letzten Rettungsanker. So ging es Wochen, Monate, bis alle Welt abgestumpft war gegen das wechselvolle Einerlei, und man ohne Schmerz den Congressplan sterben, ohne freudige Erregung ihn auferstehen sah, bis man sich daran gewöhnte an das Zustandekommen des Congresses nur so akademisch geduldig zu glauben, wie an die Wiederkehr des goldenen Zeitalters, wie an den jüngsten Tag. Und doch ist er gekommen der Europäische Congress. „Zug um Zug“ trafen die Regierungschefs der Europäischen Großmächte in Berlin ein und heute 2 Uhr Nachmittags werden sie feierlich versammelt sein, im großen Saale des neuen Reichskanzler-Palais werden sie mit der Beratung beginnen. Die berufenen Vertreter der Europäischen Staatsklugheit sind in Berlin versammelt, um über das Schicksal der Europäischen Türkei zu beschließen, die Differenzen zwischen Rußland, England und Oesterreich auszugleichen, die Interessen aller beteiligten Staaten nach Recht, Vernunft und Billigkeit wahrzunehmen, den Frieden zu erhalten und zu sichern. Ein schwieriges Werk. Wird es gelingen? Zu wünschen ist es gewiß, zu hoffen ist es vielleicht, mit Sicherheit zu bestimmen ist es aber noch lange nicht. Die Einladungen zu der heutigen auf 2 Uhr anberaumten Eröffnungssitzung des Congresses ergingen gestern Abend 10 Uhr. Die heutige Sitzung dürfte durch die Bestätigung des Präsidiums, die Prüfung der Vollmachten der Congressmitglieder und die Erledigung verschiedener Formalitäten in Anspruch genommen werden. — Nach der „National-Zeitung“ werden Beaconsfield, Gortschakoff und Bismarck wahrscheinlich Ende nächster Woche Berlin wieder verlassen; Andrassy, meldet dasselbe Blatt, bringe wenig geklärte Forderungen, dennoch hoffe man, Ende nächster Woche die Meinungsverschiedenheiten beseitigt zu sehen. Nach Auflösung des Berliner Congresses werde die Regelung einzelner Fragen einer Conferenz der betreffenden Diplomaten, die in Wien oder Constantinopel stattfinden würde, übertragen werden. — Die national-liberale Partei wird hier in allen sechs Wahlbezirken für die Candidaten der Fortschrittspartei stimmen. — Fürst Bismarck veranschlagt die Dauer des Congresses bis zum 22. Juni. Die Englischen Congressmitglieder bezeichnen die Englisch-Russischen Ab-

machungen als feststehend, nicht so die Oesterreichisch-Russischen, deren Hauptziele noch schweben.

Wien, 13. Juni. Die meisten Journale begrüßen den Congress mit den besten Hoffnungen. „Fremdenblatt“ hofft schon deshalb eine Verständigung, weil die ausgeprägtesten Antagonisten, England und Rußland nach reiflicher Erwägung aller Eventualitäten sich am Congress-tische einfinden. „Presse“ betont, Rußland werde sich jetzt gern mit solchen Concessionen begnügen lassen, durch welche die Ehre und die Machtsphäre Rußlands von den belästigenden Bedingungen des Pariser Vertrags befreit und zugleich ein ansehnlicher Gebietszuwachs in Asien erlangt wird. — Die Wiener Polizeidirection verbot die Schaustellungen von Abbildungen Hübels und Nobilings.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 14. Juni. Bulletin, 10^{1/2} Uhr Vormittags. Im Verlaufe des gestrigen Tages war das Befinden des Kaisers im Ganzen recht befriedigend. Allerhöchsterseits war noch länger als vorgestern außer Bett; auch der Appetit war etwas besser. Nach einem sehr guten Schlafe in vergangener Nacht fühlten sich S. Majestät gut ausgeruht. Der Heilungsvorgang der noch nicht verarbeiteten Wunden macht Fortschritte. Laner, Langenbeck, Wilms.

Locales.

Memel, den 14. Juni.
— h [Der todte Mann], welcher im entblößten Zustande mit Kopfverletzungen bei Gindullen-Urban in der Dange gefunden worden, ist als der Hirte eines benachbarten Gutes recognoscirt. Der Herr desselben soll ihn wegen schlechter Behandlung der Pferde arg gezüglicht haben und er darauf verschwunden sein. Wie wir hören, sind die Verletzungen am Kopfe ungefährlicher Art gewesen, auch soll sich die Todesursache nicht feststellen lassen. Das gestrige verbreitete Gerücht, daß jener Gutsherr aus dieser Veranlassung verhaftet worden, entbehrt jeder Begründung.

— h. [Ertrunken]. Gestern war der Lohmann Christoph Griegoleit aus Schillingen im Bewirke-Flüßchen mit der Schafwäsche beschäftigt, gerieth dabei unbewußt in eine tiefe Stelle und ertrank vor den Augen mehrerer am Ufer befindlichen Personen.

— h. [Milchfälschung.] Beim hiesigen Milchmagazin ist man längere Zeit mit der Milch eines Gutes, wegen zu geringen Gehaltes, unzufrieden gewesen und endlich dahinter gekommen, daß die Frau, welche die Milch hieher zu schaffen gehabt, dieselbe in ihrer Wohnung erheblich verringert und dann, zum Ersatz, gekauft hat, wofür sie ihrer exemplarischen Bestrafung entgegensteht. Wir haben auch schon mitunter Klagen über zu dünne Milch gehört die sich wohl auf solche Menschlichkeiten zurückführen lassen und dürfte es daher gerathen sein, derartige Beschwerden sofort direct beim Milchmagazin anzubringen, welches dieselben bereitwillig untersucht und beseitigen wird.

* [Bodenbenutzung.] Im Laufe dieses Jahres findet nach dem Beschlusse des Bundesraths vom 8. November v. J. im Deutschen Reiche eine Ermittlung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung und des Erndteertrags statt, deren erstere den Zweck hat, durch directe Umfrage festzustellen, welche Bodenproducte in den verschiedenen Staaten und Landestheilen vorzugsweise angebaut werden und in welchem Umfange dies der Fall ist, während durch die letztere möglichst zuverlässige Angaben über die in 1878 wirklich geerntete Menge an Bodenproducten gewonnen werden sollen. Den vom Bundesrath erlassenen Bestimmungen gemäß wird die Ermittlung der Bodenbenutzung in der zweiten Hälfte des Monats Juni, die Ermittlung des Erndteertrags in der zweiten Hälfte des Monats November 1878 vorgenommen werden. Zur unmittelbaren Ausführung beider Erhebungen sind die Kreis- und Amtsbehörden und in weiterer Folge die Gemeindebehörden bestimmt worden. — Die Erhebungsformulare und die Anleitungen, welche über Alles, was zur Durchführung der Erhebungen zu thun ist, Auskunft geben, werden von dem Kaiserlich Statistischen Bureau zur Vertheilung gebracht werden. Wenn der vom Bundesrath beabsichtigte Zweck: ein vollständiges und richtiges Bild über die landwirthschaftlichen Verhältnisse im ganzen Deutschen Reiche zu erlangen und die Ergebnisse dieser Erhebungen später nutzbar zu machen und zu veröffentlichen, erreicht werden soll, so muß auf die letzteren eine große Sorgfalt verwendet werden. Es ist notwendig, daß sich auch die Mitglieder der landwirthschaftlichen Vereine, Landwirthe und andere sachkundige Ortsbewohner freiwillig und thätig bei den Erhebungen beteiligen, damit die Arbeit in jeder einzelnen Gemeinde zuverlässig und vollständig werde. Die erfolgreiche Thätigkeit der landwirthschaftlichen Vereine wird vorausichtlich auf längere Zeit davon abhängig sein, welches Bild durch die jetzige Aufnahme von dem Stande der Landwirthschaft in jeder einzelnen Gemarkung gewonnen wird; der Handel wird aus den Erhebungslisten entnehmen, wo bestimmte landwirthschaftliche Erzeugnisse in größerer Menge käuflich zu erlangen sind, den Landwirthen selbst wird ziffermäßiges Material zur Beurtheilung der einzelnen Verhältnisse geboten werden. An Stelle der seitherigen Schätzungen treten ganz bestimmte Zahlen, mit welchen in Zukunft sicher gerechnet werden kann, falls dieselben auch wirklich richtig ermittelt werden. Es wird deshalb Pflicht insbesondere der landwirthschaftlichen Bevölkerung sein, die angeordneten Erhebungen nach allen Richtungen hin zu fördern und, soweit eine Mitwirkung in Anspruch genommen wird, die übertragenen Arbeiten sorgfältig auszuführen.

* [Neuer Kochtopf.] Seit einigen Monaten ist auf dem Markte für Geräthe und Maschinen ein neuer Apparat erschienen, welcher alle Beachtung verdient, nämlich der „Vedersche Patent-Kochtopf“. Dieser neue, in seiner Construction sehr einfache Kochtopf ist kein sogenannter Dampfkochtopf, sondern ein „Wasser-Kochtopf“, bei dessen Construction hauptsächlich Bedacht darauf genommen ist, alle Unannehmlichkeiten zu vermeiden, welche den bis jetzt in Gebrauch befindlichen Kochtopfen anhaften, namentlich: das Anbrennen der Speisen und das Verbrennen der Hände beim Abgießen und dabei gewährt derselbe die größte Reinlichkeit und ist bequemer zu handhaben. — Die Töpfe sind im Berliner Hausfrauen-Verein zur Ausstellung gelangt und geprüft worden und können bestens empfohlen werden.

Standesamtliche Nachrichten

vom 14. Juni.
Geboren: dem Arbeiter Friedrich Carl Kiesel ein Sohn; ein unehel. Sohn.
Aufgeboren: Kaufmann Johann Jacob Schmidt mit der geschiedenen Matrosenfrau Marie Auguste Amalie Leibkutsch, geb. Wengradt.
Vermählt: Hafenpolizei-Sergeant Friedrich Carl Epba mit Anna Wilhelmine Margarethe Fuhr; Kaufmann Julius Otto Goullon in Druggallen mit Amalie Johanne Emilie Kroeb — Memel.
Gestorben: Emil Fritz Wendig, 7 Tage alt; Amalie, 14 Tage alt, Tochter des Kaufmanns Benjamin Wolff.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Lydia Sonnabend in Königsberg mit Herrn Gustaf Beck in Bromberg, Fräul. Dorothea Simon in Zinten mit Herrn Louis Simon in Gerdaun.
Vermählt: Herr Otto Holzweih mit Fräul. Hedwig Bischoff in Königsberg, Herr Friedrich Rhode mit Fräul. Bertha Riedte in Gydtkuhnen.
Geboren eine Tochter: Herrn Lebens in Pfaffenhoff.
Gestorben: Frau Mary Elisabeth Wilson, geb. Simpson, in Königsberg, Herr Seifen-Fabrikant August Kochanski in Zusterburg, Frau Clotilde Schulemann, geb. in Liffit, Frau Pfarr- Maria Schroeder, geb. Mag, in Lichtenhagen.

Fremden-Report.

Britisch-Hotel. Kauf. Pieperreit a. Königsberg, Mantopf a. Stettin, Erler a. Deidesheim, Wih. Kapler a. Glauchau, Kleinf, Groß a. Berlin, Moeller a. Frankfurt a. M., Gudenheimer a. d. Schweiz, Karmer a. München, Oldenburg a. Stralsund.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 16. Juni.

St. Johannis-Kirche.
Vorm. 9^{1/2} Uhr: Herr Superintendenten Habrucker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Superintendenten Habrucker von Montag, den 17. bis Sonntag, den 23. Juni incl.
Evangelisch reformirte Kirche.
Vorm. 9^{1/2} Uhr: Herr Prediger Hein.
Land-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Juffas (Deutsch)
11 Uhr: Pfarrer Jacoby (Littauisch)
Nachm. 2 Uhr: Prediger Juffas (Litt. Vesper.)
Katholische Kirche.
Vorm. 9^{1/2} Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch)
11 Uhr: Herr Pfarrer Schönte (Littauisch)
Englische Kirche.
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price.
Baptisten-Kapelle.
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Giltzan Deutscher Gottesdienst.
11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Giltzan Deutscher Gottesdienst.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Flagge	Numm.	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressat an
653/13	Carl	Petry	Königsberg	leer	Ordre	
654	Jacobus David	Schaap	Wismar	Ballast	—	
655/14	Beaute	Engelhardt	Rendsburg	—	—	
656	Dagmar	Bandholm	Marstal	—	—	
607/14	Commercial	Stroll	Ausgegangen nach	Diefen	Beladen von	
608	Amalthea	Deutschein	Stettin	Holz	J. Wiegand	
609	Anna von Lorenz	Morik	Leitisch	Stade	J. Nigenstein u. Co	

In der Fahrinne des Segels 20' 8" Strom aus.
Wasserstand 1' 10".

Hestia — Busch — 7.6 ab von St. Nazaire nach Danzig.
Ocean — Wichmann — 26.5 ab von Charleston nach Aberdeen.

Amstlicher Börserbericht.

Königsberg, den 12. Juni.
Weizen unverändert, rother loco per 1000 Ril. russischer 117-122, 142, 25, 121/22, 147, 122, 150, 25, 126, 147, 122, 161, 127/28, 191, 75, 125/26, 173, 129, 183, 50, 130/31, 165, 178, 75 Mt. bez.
Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Ril. 123-24, 128 Mt. bez., russischer 113/14, 107, 50, 114, 110 Mt. bez., pro Juni 125 Mt. Br., 123 Mt. Gd., pro Juni-Juli 125 Mt. Br., 123 Mt. Gd., pro September-October 127 Mt. Br., 125 Mt. Gd.
Gerste still, große loco per 1000 Ril. 95, 75 Mt. bez.
Hafer still, loco per 1000 Ril. russischer schwarzer 107, 109 Mt. bez.
Erbsen weiße loco per 1000 Ril. 123, 25 Mt. bez.
Buchweizen loco per 50 Ril. 80, 50 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 53, 25 Mt. bez., kurze Lieferung 53, 25 Mt. bez., pro September 54, 25 Mt. bez.
Spiritus pro 10,000 Liter % loco ohne Gebinde loco 53^{1/2} Mt. Br., 53^{1/4} Mt. Gd., 53^{1/4} Mt. bez., kurze Lieferung 53^{1/4} Mt. bez., pro Juni 53^{1/4} Mt. Br., 53^{1/4} Mt. Gd., pro Juli 53^{1/4} Mt. Br., 53^{1/4} Mt. Gd., pro August 54^{1/4} Mt. Br., 53^{1/4} Mt. Gd., pro September 54^{1/4} Mt. Br., 54^{1/4} Mt. Gd., 55^{1/4} Mt. bez., pro September-October 54 Mt. Br.

Berliner Cours-Depesche.

	Juni 13.	Juni 14.
	R.-Mt.	R.-Mt.
Börse: Ruhig.		
Roggen matter Juni	132	130,50
Roggen September-October	136	135
Hafer Juni-Juli	128,50	128
Petroleum loco	24,40	23,50
Spiritus loco	53	53,50
4 ^{1/2} % Consolidirte Preussische Anleihe	104,50	105
4 ^{1/2} % Preuss. Pfandbriefe	101,50	101,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	157	157,50
Russisch-Englische Anleihe von 1872	82,50	82,50
Russ. Noten	209,50	209,50
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	208	207,50
Amsterd. 100 fl. 2 Monate	167,50	167,50
Pondon, 1 Lfr 3 Monate	20,50	20,50
Pondon, 1 Lfr. 8 Tage	20,50	20,50
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,70	80,70

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Donnerstag, den 13. Juni.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	754,8	S. 3	Regen	+17	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	756,3	WSW. 3	bedeckt	+18	
Swinemünde	757,8	W. 3	wolfig	+15	Seeg. mäß. bew.
Riel	755,7	SSW. 5	bedeckt	+15	
Stagen	753,2	S. 2	wolfig	+14	Seeg. ruhig
Kopenhagen	754,7	do.	heiter	+16	
Bornholm	755,9	SW. 2	Nebel	+13	
Stockholm	752,6	still 0	Regen	+13	
Riga	755,7	S. 2	bedeckt	+21	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Britische Inseln stark gestiegen, hollische Ostsee gefallen, Kanal und Deutsche Küsten meist Südwest mäßig, Schottland Nordost frisch, Wetter veränderlich, vielfach regnerisch.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Bescheidene Anfrage!
 Existirt nicht ein Wiener'scher Fond zur Instandhaltung der Promenade nach Königswaldchen? Dieselbe befindet sich jetzt in einem so traurigen Zustande, daß man, der Unebenheiten wegen, an manchen Stellen Gefahr läuft, die Füße zu brechen.
 Ein fleißiger Spaziergänger.

Anzeigen.

Meine Verlobung mit der Wittve Maria Leibkutsch zeige ergebenst an.
 S. S. Schmidt.
 Als Verlobte empfehlen sich:
 Maria Leibkutsch,
 S. S. Schmidt.

Wegen der Beleidigung, welche ich dem Tischlermeister und Schiedsmann Herrn Adomeit und dessen Frau in Drucken zugefügt, habe ich persönlich abgeben, was ich hiemit auch öffentlich thue.
 Rißchen, den 2. Juni 1878.
Ludwig Sturm, Rämmerer.

Sanssouci.

Heute Sonnabend, den 15. Juni, grosses Concert.
 Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr, Entree 25 Pf.
H. Roedel.



Sonntag, den 16. Juni:
Erstes Prämienschieszen und Einweihung des Kugelfanges.
 Morgens von 7 und Nachmittags von 4 Uhr Concert im Garten, Abends Ball. Das Schieszen findet Vormittags von 8 und Nachmittags von 3 Uhr statt. Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher Simon. Der Vorstand der Schützengilde.



Spazierfahrt nach Schwarzort.
 Bei günstiger Witterung und genügender Beteiligung macht Dampfer „Germania“ Sonntag, den 16. d. M. zwei Spazierfahrten nach Schwarzort. Erste Abfahrt von hier, Rorderhufstraße Vormittags 9 1/2 Uhr. Zweite Abfahrt von hier, Rorderhufstraße Nachmittags 2 Uhr. Rückfahrt von Schwarzort Abends 8 Uhr. Fahrpreis incl. Ab- und Ansetzen pro Person Mk. 1., Kinder die Hälfte.
 Es werden nur so viel Passagiere auf beiden Einfahrten nach Schwarzort befördert, als das Boot bei der einmaligen Rückfahrt bequem fassen kann, daher erwünscht, wenn Billets bis Sonnabend Abend 8 Uhr in meiner Expedition gelöst werden. Falls die Fahrten nicht stattfinden, löse ich natürlich die Billets wieder ein.
S. Cohn.

Bekanntmachung.

Die zum Bau eines Exerzierhauses in der Müllerstraße Nr. 31 hieselbst erforderlichen Arbeiten incl. Lieferung der Materialien, und zwar:

- 1) Erd-, Maurer- und Steinmeh-Arbeiten . . . 11962 65
- 2) Zimmer-, Tischler- und Schmiede-Arbeiten . . . 4302 —
- 3) Schieferdecker-Arbeiten . . . 4292 25
- 4) Steinsetzer-Arbeiten . . . 1179 —
- 5) Schlosser-Arbeiten (Schmiedeeiserne Fenster) . . . 1876 —
- 6) Klempner-Arbeiten . . . 1304 —
- 7) Glaser-Arbeiten . . . 300 —
- 8) Anstreicher-Arbeiten . . . 811 —

sollen im Wege der öffentlichen Submission an die Mindestfordernden vergeben werden und ist hierzu ein Termin an

Donnerstag, den 27. d. Mts., Vormittags 11 1/2 Uhr,

im Geschäftslocal der unterzeichneten Verwaltung — Holzstraße Nr. 30a, 2 Treppen hoch, Eingang vom Hofe aus — anberaumt, woselbst auch die Bedingungen, Zeichnungen und Auszüge aus dem Kostenanschlage einzusehen, und versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten bis zum vorbezeichneten Termin einzureichen sind.

Unternehmer, welche der Verwaltung nicht bekannt sind, haben ihre Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit durch ein Attest ihrer Ortsbehörde, welches der Offerte beizufügen ist, nachzuweisen.
 Memel, den 13. Juni 1878.
Königl. Garnison-Verwaltung.



Spazierfahrt nach Schwarzort.

„Terranova“

fährt bei günstiger Witterung am Sonntag, den 16. d. Mts., nach Schwarzort und retour. Abfahrt Deggim'scher Canal, Süderhuf, um 2 Uhr Nachmittags präcise, von Schwarzort um 8 Uhr Abends. Fahrpreis für Erwachsene Mk. 1, für Kinder 50 Pf. incl. Ab- und Ansetzen in Schwarzort.
Alfred Scharffenorth.

Nach Försterei

werden Sonntag Morgen meine Omnibusse fahren, Abfahrt 6 1/2 Uhr von der Lindenallee; 11 1/2 Uhr von Försterei.

R. Bieck.

Memel, den 13. Juni 1878.

Bekanntmachung.

Die Fischerei in der Dange von der Rorderhuf bis zur Lauerlaufener Brücke soll auf 6 Jahre meistbietend von dem unterzeichneten Amt am 20. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, verpachtet werden. Die Bedingungen liegen in den Vormittagsstunden hier zur Einsicht aus.
 Das Königl. Oberfischmeister-Amt.

Auction.
 von Möbeln und Wirtschaftssachen Montag, den 17. und Dienstag, den 18., Nachmittags 2 Uhr
 Rossgartenstraße Nr. 16.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich den Verkauf meines ächten Ananas Jamaica-Rum dem Herrn E. Appelhagen in Memel, Marktstraße, übertragen habe
Carl Hoeniger in London,
 Rum-Import-Handlung.

<p>Zum Abonnement pr. 3. Quartal 1878 empfohlen.</p>	<p>Die billigste große Zeitung Berlins. Ältestes und hervorragendstes Organ aller entschieden liberalen Kreise. Bewährt als energische und rückhaltlose Vorkämpferin für die freirechtlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes. Bringt täglich Leitartikel, Original-Correspondenzen, politische Nachrichten, Gerichts-Verhandlungen, Lokal- und vermischte Nachrichten, Arbeitsmarkt, Handelstheil und Courszettel.</p>	<p>Zum Abonnement pr. 3. Quartal 1878 empfohlen.</p>
--	--	--

<p>Inferate finden durch die Volks-Zeitung die weiteste und ergiebigste Verbreitung. Gebühren 40 Pf. pr. Zeile.</p>	<p>4 Mark. Volks-Zeitung 4 Mark. mit der Gratis-Beilage Illustrirtes Sonntagsblatt, erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends und kostet vierteljährlich nur 4 Mark. nehmen alle Postämter Deutschlands und Oesterreichs entgegen und wolle man dieselben bis zum 25. Juni aufgeben, da nur dann für die rechtzeitige und vollständige Lieferung garantirt werden kann. Die Volkszeitung ist in der Preisliste des Kaiserl. Post-Beitungsamts für 1878 unter Nr. 4125 aufgeführt.</p>	<p>Probekummern neben auf Befolgen gratis u. franco überfordert von der Expedition der Volks-Zeitung, Berlin W., Sonnenstr. 55.</p>
---	---	---

<p>Zum Abonnement pr. 3. Quartal 1878 empfohlen.</p>	<p>Das Feuilleton enthält außer einem fortlaufenden Roman anregende Artikel aus allen Gebieten des Wissens, darunter naturwissenschaftliche Aufsätze aus der Feder unseres Mitarbeiters Dr. A. Bernstein, Kritiken und Notizen über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft. Im 3. Quartal gelangen folgende spannende Erzählungen zur Veröffentlichung: Eine Kriminalgeschichte von H. Hensler. Ein stummer Zeuge. Von E. Yates. Verlag der „Volks-Zeitung“, Berlin W., Potsdamer Straße 20.</p>	<p>Zum Abonnement pr. 3. Quartal 1878 empfohlen.</p>
--	--	--

Bekanntmachung.

Während der diesjährigen Badezeit und zwar vom 15. Juni bis einschließlich 20. September wird jeden Montag, Mittwoch und Freitag in der Richtung nach Tilsit, bezw. jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend in der Richtung nach Memel, eine Beförderung von Briefen und Zeitungen zwischen Schwarzort einerseits und Tilsit sowie Ruß andererseits mittelst des zwischen Tilsit und Memel kursirenden Dampfers „Condor“ stattfinden.
 Zwischen Memel und Schwarzort erfolgt die Versendung von Briefen und Fahrpostgegenständen in demselben Zeitraum gleichfalls mit Dampfer „Condor“ an den vorbezeichneten Tagen, unter Begleitung eines Postfußboten.
 Königsberg i. Pr. den 12. Juni 1878.
Der Kaiserliche Ober-Post-Director.



Ich beabsichtige, mein eisernes Dampfboot „Minge“, 30 indicirte Pferdekraft, das in bestem Zustande, in vorigem Frühjahr einen vollständig neuen Boden, in diesem Jahre einen neuen Kessel erhalten, zu verkaufen. Reflectanten wollen sich direct wenden an

R. Kremp.

Bestellungen auf Einsegnungs-Anzüge berechne ich

fünfzehn Mark billiger nur dann, wenn die Bestellung frühzeitig geschieht.
Albert Fischel, Markstr. 3-4.

Das Feldstück Memel 1268 von 81 Ar 70 □ Mtr., zu beiden Seiten des sogen. Mittelweges, in der Nähe von Charlottenhoff belegen, habe ich aus freier Hand zu verkaufen den Auftrag. Die günstigsten Bedingungen bin ich mitzutheilen bereit
Toobe.

- Goldene Damen-, silberne Damen-, silberne Ancre-, silberne Cylinder-
- Uhren,
- silberne, Talmi-, Dublé-, vergoldete
- Ketten

empfehlen.
Emil Lindenroth,
 Uhrmacher, Libauerstr. 25.

Bockbier.

Vod- und Salvatorbier, in Gebinden und Flaschen, die halbe Flasche à 10 Pf., Wiederverkäufern Rabatt, empfiehlt
R. Völkner,
 Brauerei Libauerstr. 43.

Ia. Franz. Wallnüsse,

vollkörnig und ganz gesund, empfiehlt
Julius Kroesing, Rgl. Postlieferant,
 Königsberg i. Pr.

Ein in der lebhaftesten Gegend Memels belegenes, in gutem baulichen Zustande befindliches Grundstück, welches einen großen Saal mit Nebenzimmern, zum Betriebe der Gastwirthschaft, aber auch zu jedem andern Geschäft geeignet, Hofraum und Stallungen enthält und mit ca. 22,000 Mk. versichert ist, soll freihändig verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt
Toobe.

Ein Repositorium nebst Tombank steht zum Verkauf bei
A. Schmidt, Sandwehr, Oberstr. 9.

Vierediger und runder Schwandkäse.

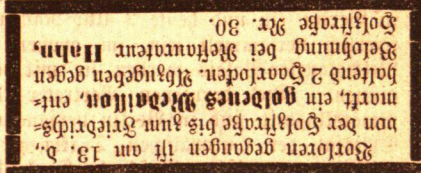
F. Kukuluk.

Prima Antwerpener Dachpfannen

offeriren mit und ohne Anfuhr billigt
Theoder Kloss & Co.
 Sopha, Sophatisch, Kleiderschrank, Waschtisch, Schränkchen, Nähtisch, Kommode, Blumenvasen unter Glas, breite Straße 1b. zu verkaufen.

Kleine Darlehne gegen genügende Sicherheit verleihe wie bisher und empfehle mein Rückkauf-Geschäft aufs Angelegentlichste.
A. Siebolds, Wittwe.

Auf ein mit 30,000 Mk. gegen Feuer versichertes Dampfschneidemühlen-Etablissement werden sogleich 15,000 Mk. zur ersten Stelle gesucht durch
Toobe.



In Stadtheilen soll zu Martini d. J. die Schmiede, verbunden mit der Milchpacht, an einen leistungsfähigen Schmied vergeben werden.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 698 der Kaufmann Carl Wilhelm Bernhardt Goetz zu Memel, Ort der Niederlassung Memel, Firma Carl Goetz eingetragen zufolge Verfügung vom 12. Juni 1878.

Memel, den 13. Juni 1878.
 Königl. Kreisgericht.
 Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

Das betreffende Publikum wird hierdurch aufgefordert, die ihnen wegen Steuerreste u. c. abgepfändeten Gegenstände bis spätestens den 1. Juli c. einzulösen, andernfalls dieselben öffentlich verkauft werden.
 Der Magistrat.

Sonnabend, den 15. Juni 1878.

Db. Pariser Weltausstellung.

XII.

Paris, 5. Juni.

Die andauernde Unfertigkeit der Ausstellung. — Canada und die Zukunft der Nord-Pazific-Bänder. — Landwirtschaftliche Maschinen. — Sedan, seine Hofenstoffe und Herzensangelegenheiten. — Paul Féval

Wir treten heute in die sechste Woche nach der Ausstellungs-„Eröffnung“ und die im Wege stehenden Leitern, die unausstehlichen Farbentöpfe, die das Publikum von so manchen Herrlichkeiten absperrenden Seile sind noch lange nicht alle aus dem Bereich der fertigen oder gar erzertigten Exposition verschwunden. Ich wollte heute dem Canadiern einen Besuch abstatten und ihnen zu dem doppelten Glück gratuliren, das ihre pacifischen Gebiets-theile binnen wenigen Monaten erlebt hatten, nämlich zu dem Beschluß der Britischen Regierung, die Felsengebirge mit einer Pacific-Bahn zu überschneiden, und zu dem wegen Ausföhrung des ersehnten Panama-Canals, jüngster Tage endlich abgeschlossenen Vertrag. Die nord-pacifischen Landestheile Amerikas, das schönste, fruchtbarste, amuthendste Land, das ich auf weiten Reisen je kennen gelernt habe, und dem nichts fehlt, als die Menschen, die sich der natürlichen Reichthümer freuen wollen, — erhalten durch jene Wasser- und jene Gebirgsstraße erst die richtigen Zugänge; es ist nämlich nicht Jedermann's Sache, das Fahrgehd aufzutreiben um 3,600 Meilen Eisenbahn über den Amerikanischen Continent und vorher wie nachher noch eine große Seereise zurückzulegen. Der Panama-Canal wird die Europäer zu Schiff nach Vancouver-Insel und nach den benachbarten Theilen der Union (Oregon und Washington Territorium) gelangen lassen; die Canadische Ueberlandbahn wird um 1200 Meilen kürzer sein, als die Bahn, durch die Vereinigten Staaten laufend, von Chicago nach San Francisco, also werden die schönen Landschaften am stillen Ocean, wo der beste Weizenboden der Welt, wo das Vieh im Winter keinen Stall braucht, und wo nicht die versengende Gluth des Californischen Sommers herrscht, sondern jenes schöne Obst gedeiht, das man auch in den gemäßigten Himmelsstrichen Deutschlands findet — diese Gegenden werden dann der Menschheit um Vieles zugänglicher sein als jetzt.

Leider scheint es, nach den Gesprächen, die ich hier mit Vertretern Canada's hatte, in den Britisch-Amerikanischen Besitzungen selbst zwei Parteien zu geben, von welchen die Eine dem pacifischen Land der Verheißung nicht hold ist, aber die schönen Früchte, mit welchen sich der Canadische Tropäenturm schmückt, sind doch gewiß im fernen Westen am stillen Ocean und nicht auf den windigen Prärien der östlichen „Staaten“ des Dominiums gewachsen.

Eine Eigenthümlichkeit unbedeutender aber bezeichnender Art haben übrigens Alt- und Neu-Engländer, Unionsbürger und Canadier gemeinsam, nämlich die Vorliebe für grell bemalte Ackerbauergärthe. Der Deutsche, welcher die Englische Maschinenhalle betritt und da nichts wie rothe, blaue, grüne und sogar lilla angestrichene Pflüge, Erntemaschinen u. dergl. sieht, wird diesen Geschmac bäuerisch finden; doch scheint es, daß der Del-farbenanstrich oder Firniß auch den praktischen Zweck hat, die Geräthe zu conserviren. Es sind in dem Fach der Ackerbau-Maschinen übrigens, gerade von Seiten Englischer Firmen, seit der Wiener Ausstellung erhebliche Fortschritte gemacht worden. Kaum eine Ackermanns-Funktion bleibt der Menschenhand noch übrig beim ganzen Saat- und Erntegeschäft. Es giebt ja nunmehr landwirtschaftliche Maschinen wo sogar der Lenker derselben durch einen automatischen Apparat ersetzt ist. Unsere Nachkommen im 20. Jahrhundert werden einen Gutsbesitzer mit seiner Familie und Hausbedienung allein finden: die Bewirtschaftung seines Gutes, das Pflügen, Eggen, Säen, Ernten, Garbenbinden, Dreschen, Mahlen u. s. w. besorgen lauter Maschinen; ebenso das Düngen, die Stall- und Haushaltungsberrichtungen u. s. f. Und da erhebt man noch Klage über den Mangel an ländlichen Arbeitern?

Es ist läßlich und tröstlich, daß nicht die Kriegskunst allein in unserer Zeit fortschritt, sondern auch die Künste, welche wieder aufbauen, wo jene zerstört hat. Durch die Französische Abtheilung der Textil-Industrie wandelnd, kann man kaum anders als mit einem Blick der Befriedigung die stattliche Ausstellung von Tuchen betrachten, womit die allbekannte Fabrikstadt Sedan neben ihrer kriegsgeschichtlichen Berühmtheit auch ihren älteren industriellen Auf neuerdings zur Geltung zu bringen sucht. Junge Ausstellungsbesucherinnen aber, welche mit Gleichgültigkeit an den Rock- und Hofenstoffen der Sedaner Fabriken vorübergehen möchten, seien hiermit daran erinnert, daß Sedan eine durchaus nicht prosaische Eigenthümlichkeit besitzt, die ihm bei allen fühlenden Herzen Ehre machen muß. Dort herrscht nämlich in Liebes- und Heirathssachen die Volkstimme, welche nach einem alten Sprichwort Gottes Stimme ist. Weiß man in der Stadt Sedan, daß zwei junge Leute sich lieben, zu einander passen, heirathen möchten, aber nicht dürfen, so zieht das Volk Abends vor die Fenster ihrer Angehörigen

und ruft die beiden Liebenden ohne weiteres als Brautleute aus. Dieser Stimme des Volkes geben die harten Eltern meistens nach. — So versichert nämlich Paul Féval in einem seiner interessantesten, in und bei Sedan spielenden Romane. Féval hat neuerdings von sich reden gemacht durch seine Vefehrung. Er ist wie Ida Hahn aus einem frivolen Romanschreiber eifriger Katholik geworden und soll seine alten sündhaften Romane alle umarbeiten wollen. Aber wie sagen die Araber? Die gesprochenen Worte holt kein Kenner mehr ein.

* * *

Paris, 6. Juni.

Unter den vielen zierlichen Möbeln aus kunstreich geschnittenem Ebenholz, welche die Chinesische Abtheilung aufweist, nimmt die Nachahmung des Bettes in welchem „Seine himmlische Majestät“, der Kaiser von China, zu schlafen geruht, einen hervorragenden Platz ein. Eine Dame, die Fürstin M., fühlte das Gelüste, zu wissen, wie sich in diesem Prachtbette schläft und hat daher das Chinesische Kunstgewerbe-Erzeugniß, um die Kleinigkeit von 25,000 Francs acquirirt. Es ist dies nicht dieselbe Dame, welche neulich, von überflüssigem Geld gedrückt, anfragen ließ, was der Triumphbogen auf der Place de l'Etoile koste, sie beabsichtige, denselben zu Illuminationszwecken pro patria zu verwenden. Zu ihrem Erstaunen erfuhr sie, daß das Nationaldenkmal nicht zu verkaufen sei.

Es ist zu verwundern, daß die reichen Leute auf solche extravagante Ideen kommen, während doch die Ausstellung genug Anlaß zu kostspieligen Käufen bietet. Die Spitzen-Gemächer Belgiens und der Schweiz, welche gleichsam von Feenhänden mit duftigen Schleiern überwebt scheinen, müssen die Geldbeutel der Käuferinnen schon stark erleichtern, will man aber etwas Solidprächtiges, so sind die Englischen Goldschmiedarbeiten geeignet, flüssiges Kapital von großem Betrag in festgelegtes zu verwandeln.

Der Segen des Süd-Kensington-Museums mit seiner eifrigen Reproduktion klassischer Meister, ruht sichtlich auf den Englischen Gold- und Silberwaaren, soweit sie wahrhaft artistisch behandelt sind. England kann eine Verbesserung seiner durchschnittlichen Geschmacksbildung aber auch wohl brauchen.

Seine eigentliche Stärke ist das Praktische, das Gediegene und saubere, und seine Haupttugend, daß es nicht auf alten Lorbeeren in Kunst, Industrie oder Landwirtschaft ausruhen, sondern unermüßlich weiter streben und im Völkertwettstreit um die Palme ringen will.

Wald wird sich dies auch wieder auf dem bescheidenen Gebiete der Viehzucht zeigen, welchem die Separatausstellung auf der Invaliden-Gesplanade gewidmet ist. Dort sind neben den hauptsächlichsten Rindviehracen Frankreichs auch die in Holland, Belgien, der Schweiz, England und Schottland gezüchteten Milchkühe, Stiere, Hammel u. s. w. ausgestellt.

Das mindest Gute was England nach Paris schickt, sind die Taschendiebe. Es ist jetzt constatirt, daß nicht weniger wie 150 Polize-Agenten speziell mit Ueberwachung, der Pick-pockets auf der Weltausstellung beauftragt sind, und bereits 130 Verhaftungen vorgenommen haben.

Fast für eben so schlimm als die Taschendiebe muß ich solche Wirthe erklären, welche, von Herrn Franz dazu monopolisirt, den Ausstellungsgästen hohe Beträge für sehr geringe Leistungen abzunehmen, nicht einmal ächte Weine liefern.

Möge Herr Franz, wenn er Zeit hat, sich das schöne Blau der Heidelbeere auf den Tischtüchern gewisser Marsfeldrestaurants betrachten, die Einem so schöne gefärbten Saft als Macon verkaufen! —

Da sind die Ungarn noch ehrlicher, man bekommt bei ihnen einen wirklich guten Tropfen, und auch im Madaira-Pavillon darf man mit ruhigem Gemüth einsprechen.

Die Czarda entbehre übrigens gestern ihrer Zigeunermusik, während auf dem Trocadero sich eine solche und zwar eine noch braunere Bande von Ziganen aus dem Ungarlande eingenistet hat, wie die bisher gefeierte.

Wie schade, daß die Türkei nicht auch ihre Zigeuner ausstellt: sie hat deren, die sich kämmen und waschen. Welches Erziehungsresultat des Koran!

Alteneichen.

Von Claire von Glümer.

(Fortsetzung.)

„Was ich von seinen tollen Streichen hörte, machte mir keine Sorge — das lag im Blute! und wenn er mehr gebrauchte, als sich mit unseren Mitteln vertrug, so sparten wir, seine Schwester und ich, soviel wir konnten. Ein Alteneichen durfte nicht zur Feinnigucherei verurtheilt sein. Meine Tochter heirathete — einen Alteneichen-Schwarzenmoor; ich war einsam in Gölshausen. . . Plötzlich kam Dein Vater zurück: er hatte den Abschied genommen und brachte mir eine bürgerliche Schwiegertochter in's Haus — eines Krämers Kind . . .

Fürchte nichts! ich sage nichts gegen sie; in ihrer Weise mag sie gut und liebenswürdig gewesen sein; schön war sie ohne Frage. Aber mit ihr unter einem Dache leben konnte ich nicht; ich ging zu meiner Tochter . . .“

„Du könntest Dir und mir diese Rückblicke ersparen,“ sagte Eckhardt. Die Augen der Freifrau blitzten ihn an.

„Bist Du so wehleidig!“ rief sie; „was ich durchleben mußte, wirst Du wohl hören können. Wie willst Du mich und meine Ansichten verstehen, wenn Du den Weg nicht übersiehst, den ich gegangen bin, allein im Kampf des Lebens über ein Menschenalter . . . Also weiter! . . . Es waren böse Zeiten dazumal — zu Anfang der dreißiger Jahre war's — die Hand des Herrn lag schwer auf der sündigen Welt. Von Westen zog der Geist des Anfruchs durch die Länder; von Osten kam die Cholera. Mein Schwiegerohn, der hier im Ministerium arbeitete, fiel ihr zum Opfer . . . Nun galt es, meine Tochter, die der Geburt ihres ersten Kindes entgegen sah, aus der verpesteten Stadt zu retten. Eckhardt kam sogleich, uns nach Gölshausen zu holen. Da war kein Jaudern möglich . . .“

„Großmama, ich bitte Dich, sprich nicht von dieser Zeit des Jammers!“ rief Eckhardt. Ich kenne sie . . . wie oft hat mir Anne Kathrin vom Tode meiner schönen Tante Franziska erzählt, und daß sie mit ihrem Kinde denselben Tag in der Familiengruft gebettet wurde, als Du mich über die Taufe hieltest. Ein halbes Jahr später ist dann auch meine Mutter gestorben, und mein Vater ist der finstere, verbitterte Mann geworden der . . .“

„Der sein Hab und Gut verschleudert und seinen Stammsitz unter den Hammer gebracht hat,“ fiel die Freifrau in bitterem Tone ein. „Ich muß Dich daran erinnern, muß Dir sagen, daß auch in jenen schrecklichen Jahren, als Alles um mich her zusammenbrach und mein Enkel nicht mehr einen Fuß breit Erde sein nannte, mich nur die Hoffnung getröstet hat, daß Dir früher oder später die Besitzungen der älteren Linie, Alteneichen-Dohlenkamp, zufallen müßten. Anton-Ulrich, ihr letzter Repräsentant, war ein kranker Mann. Er hatte meine Franziska geliebt und um sie geworben, aber sie zog den blutarmen Better vor, und auch ich hätte mich nie entschlossen, mein blühendes Kind einem dem Tode Verfallenen in die Arme zu legen . . . Und doch hat er sie um mehr als zwanzig Jahre überlebt, wenn ein blödsinniges Vegetiren leben heißen darf. Und nun er endlich gestorben ist, findet sich ein Testament, das Dir die Erbschaft entzieht und sie — gegen alles Recht — den Alteneichen-Schwarzenmoor zuwendet.“

„Verzeihung, Großmama, Better Anton-Ulrich durfte nach Belieben über seinen Nachlaß verfügen . . .“

„Aber so sieh' doch die Dinge, wie sie sind!“ fiel die Freifrau heftig ein. „Das Testament ist in der Voraussetzung entworfen, daß es meiner Tochter Franziska und deren Erben zugute kommen würde. Anton Ulrich hat es kurz nach Franziska's Verheirathung gemacht und hat ihren Gatten zum Erben eingesetzt, vielleicht weil er ihr nur sein Allodialvermögen zuschreiben konnte, vielleicht aber auch, weil er noch grollte und wohl vor Allem mir den Triumph nicht gönnte, die Besitzungen, die meine Tochter verschmäht hatte, ihr nun doch gesichert zu wissen. Daß Franziska und ihr Gatte kinderlos sterben würden, hat er nicht vorausgesehen.“

„Aber er hat Beide lange genug überlebt, um das Testament zu ändern,“ meinte Eckhardt.

Die Freifrau schüttelte den Kopf.

„Zum Andern des Testaments war er nicht mehr fähig,“ sagte sie. „Franziska's Tod hatte ihn geistig gebrochen; jahrelang hat er in tiefer Melancholie hingeträumt, dann ist er nach und nach stumpfsinnig geworden. Aus jenen ersten Jahren sind jedoch eine Menge von seiner Hand beschriebene Papiere vorhanden, eine Art Tagebuch in Briefen an Franziska, in denen er immer wieder darauf zurückkommt, daß sie und ihre Kinder dereinst seine Güter besitzen, sich seiner Reichthümer erfreuen sollen. Nach seinem Tode sind diese Papiere, die mit Franziska's Adresse versehen waren, in meine Hände gelegt worden. Sie geben den Beweis, daß ich im Rechte bin, daß uns dies Erbe gehört.“

„Liebe Großmama, was ein halb Blödsinniger schreibt, hat keine juristische Beweiskraft,“ wendete Eckhardt ein.

„So lassen wir es als moralischen Beweis auf die Richter wirken,“ sagte die Freifrau; „juristisch halten wir uns an das uralte Recht der Erstgeburt; Gölshausen ist älter als Schwarzenmoor.“

„Vergiß nicht, daß die Hinterlassenschaft Anton Ulrich's zum größten Theil nicht dem Stammgut der Alteneichen angehört, sondern durch Heirath an die Familie gekommen ist. Darüber stand, meiner Ansicht nach, dem Besitzer freie Verfügung zu; so hat auch das Gericht geurtheilt.“

„Und es ist thöricht oder unredlich, nicht wahr, daß ich Ansprüche erhebe!“ fiel die Freifrau ein, indem sie sich vorbeugte und Eckhardt mit großen, bösen Augen anstarrte. „Gut, gut, nimm Du nur Partei gegen mich . . . wenn ich unterliege, hast Du Dich salvirt; gewinne ich aber, so ist's ja nur zu Deinem Vortheil.“

Der junge Mann wurde roth, und eine heftige Antwort schwebte ihm auf den Lippen; aber er drängte sie zurück und antwortete in gelassenem Tone:

„Du bist ungerecht. Wie könnte ich Dir, Dir jemals eine Unredlichkeit zutrauen. . . ebensowenig hast Du aber das Recht, mir eigennützige Hintergedanken zuzuschreiben. Ich bin vielmehr gekommen, Dich so dringend ich kann um das Aufgeben des Prozesses zu bitten. Geh mit mir nach Gölshausen. Für Dich und mich reicht der Ertrag des kleinen Gutes aus und Du verlebst Deine letzten Jahre in würdiger Ruhe.“

„Und Du?“ fragte die alte Dame. „Willst Du als Krautjunker in der Einsamkeit verfauern?“

„Eckhardt warf den Kopf zurück und seine Augen sprühten wie die der Großmutter.“

„Nennst Du verfauern,“ rief er, „wenn ich auf der Hufe meiner Väter thue, was sie gethan? wenn ich mein Feld baue und meine Hinterlassenen zu einem menschenwürdigen Dasein verhelfe?“

„Du hast andere Gaben und andere Pflichten,“ sagte die Freifrau.

„Auch ich habe das früher geglaubt,“ antwortete Eckhardt, „habe von großen Aufgaben im weiten Kreise geträumt. Aber Hannover, mein specielltes Vaterland, war mir verschlossen, weil Deine Vettern, die am Ruder stehen, mir die bürgerliche Mutter nicht verziehen.“

Er stand auf und fing an im Zimmer umher zu gehen.

„Zum Glück stehen dem Deutschen allerhand Nebenwäterländen zu Gebot,“ fuhr er ungestüm, mit spöttisch zuckenden Lippen fort. „In einem derselben ist es mir denn auch gelungen, Fuß zu fassen, in die Geheimnisse der Diplomatie einzudringen und glänzende Erfolge zu erzielen. . . Habe ich doch Serenissimus den Titel, ‚Hohheit‘ erwirkt und die Heirath seiner durchlauchtigen Prinzessin Tochter zum glücklichen Ende geführt! . . .“

Rein, Großmama, das ist keine Existenz für mich. . . wir Alteneichen sind zu knorrig für die Welt der Salons und Kanzleien! In meinen Mooren und Heiden will ich leben, mit Sturm und Rebel kämpfen und nichts mehr hören von Etikettenfragen und juristischen Spitzfindigkeiten.“

„Mit letzteren kann ich mich herumschlagen!“ sagte die Freifrau in herbem Tone.

Eckhardt blieb am Tische stehen.

„Geh mit mir nach Gölshausen, Großmama!“ bat er; sie schüttelte den Kopf, aber ehe sie antworten konnte, fuhr er fort:

„Du sollst nicht gleich entscheiden; überlege das Für und Wider und gib mir morgen Bescheid.“

„Er wird morgen lauten wie heute, daß ich durchführen muß, was ich begonnen habe,“ sagte die Freifrau.

„Verzeihung, Großmama, ich nehme das nicht als Deine letzte Entscheidung,“ antwortete Eckhardt. „Wir sprechen wieder über die Sache, wenn wir Beide ruhiger sind. Für heute muß ich Dir Adieu sagen, ich habe noch einen Geschäftsgang.“

Mit diesen Worten küßte er ihr die Hand und ging.

Als Anne Kathrin, die ihm die Treppe hinuntergeleuchtet hatte, zurückkam, ging die Freifrau, wie kurz zuvor ihr Enkel, mit über der Brust gekreuzten Armen im Zimmer hin und her. Der alten Dienerin, die sich in gewohnter Weise mit ihrem Strickzeug an den Ofen setzte, fiel es auf, wie ähnlich sich die Beiden waren: dieselbe große, kräftige Gestalt, dasselbe energische Gesicht, mit der gebogenen Nase, den großen blauen Augen, der breiten Stirn und dem ausdrucksvollen Munde. Dazu Beide stolz, heftig, rücksichtslos. . . wie kam es denn aber, daß sich Anne Kathrin nie vor Eckhardt gefürchtet hatte, während sie sich der Freifrau gegenüber beständig bedrückt fühlte? Sie war jederzeit eine gütige Gebieterin gewesen, hatte in besseren Zeiten ihre Diener gut gehalten und legte sich jetzt lieber selbst Entbehrungen auf, als daß sie der alten, treuen Magd etwas entzogen hätte. . . Und doch würde Anne Kathrin lieber den heftigsten Ausbruch des jungen Herrn ertragen haben, als es mit anzusehen, wie die Freifrau schweigend mit gefenktem Kopfe und zusammengezogenen Brauen in dem engen Zimmer auf und ab ging. . . auf und ab, ruhelos, wie die Löwin im Käfig.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Ueber den Stand der Feldfrüchte lauten die Berichte sehr verschieden. Der „Dopr. Btg.“ geht von kompetenter Seite nachstehender Bericht zu: „Die Correspondenzen Ihres geschätzten Blattes, welche den Stand der Saaten in hiesiger Provinz als durchweg sehr günstig darstellen, bedürfen einer erheblichen Einschränkung. In ganz Ostpreußen, von der Westpreussischen Grenze bei Elbing bis Ostbathen, ebenso an der Ostpreussischen Südbahn sieht man von der Bahn aus kaum ein gutes normales Roggenfeld. Selbst in den fruchtbaren Westpreussischen Distrikten, welche die Hauptlinie der Ostbahn durchschneidet, sieht der Roggen meist dünn und niedrig. In vielen Theilen Ostpreußens sieht man ganz

miserable Roggenfelder. Weizen sieht durchweg besser. Die Sommerfrüchte können, wenn die Witterung günstig wird, noch eine gute Ernte geben, doch sehen viele Felder gegenwärtig durchaus nicht vielversprechend aus. Klee und Wiesengras versprechen fast durchweg eine gute Ausbeute. In manchen Gegenden ist aber auch deren Wachstum durch die Nachfröste in der ersten Hälfte des vorigen Monats erheblich geschädigt worden. Im günstigsten Falle kann danach Ostpreußen auf eine ziemlich gute Ernte rechnen.“

— Dagegen schreibt das „Königsb. Fremden-Bl.“: Entgegen der verbreiteten Ansicht von einer in diesem Jahre bevorstehenden Missernte, resp. daß das meiste Getreide durch Hagelschlag zerstört sei, ist Schreiber dieses aus eigener Anschauung in der Lage, die Mittheilung zu machen, daß im Regierungsbezirk Königsberg nichts davon zu bemerken ist, sowohl Winter- als Sommer-Getreide sieht selten schön, hauptsächlich Winter-Roggen ist wahrhaft herrlich anzuschauen mit seinen schönen großen Ähren, wenn er vom Winde bewegt wird; er gleicht dann einem sanft auf und niederwogenden Meere. — Die Besitzer des Fischhäuser Kreises versichern, noch nie mit so großen Hoffnungen, wie jetzt, der Ernte entgegenzusehen zu haben.

Tilsit, 12. Juni. In dem am 21. bis 23. Juli hieselbst stattfindenden XIII. Provinzial-Sängerfest haben sich bereits über 640 Säger angemeldet, von denen etwa 450 die gasliche Aufnahme der Bewohner unserer Stadt in Anspruch nehmen, nachdem alle Gasthäuser besetzt sind. Im Uebrigen schreibt das „Wochenblatt“: Das XIII. Provinzial-Sängerfest, welches in diesem Jahre in unsern Mauern gefeiert werden soll, scheint sich je nach Gottes gnädiger Fügung zugleich zu einem Genußgesellschaften unseres verehrten Kaisers zu gestalten. Schon dachte man ernstlich daran, das Fest Angesichts der ersten Zeitverhältnisse zu vertragen, schon sind von einzelnen Mitgliedern des Comitees' Anträge eingegangen, das Fest auf das nächste Jahr zu verschieben. Aber von Tage zu Tage lauten die Nachrichten über das Befinden des Kaiserlichen Herrn immer günstiger, so daß in dieser Beziehung der Abhaltung des Festes, für welches die mühsamen Vorbereitungen vollendet, die größten Kosten bereits getrieben sind, kaum etwas entgegenzusehen möchte. Anders freilich steht es mit den politischen Bedenken, welche dem Feste entgegengestellt werden. Ein Fest während der Neuwahlen zum Reichstage zu feiern, wäre mehr als unklug. Aber auch hier scheint es sich besser zu gestalten als man fürchtet. Nach unserer Rechnung wird es kaum möglich sein, den Wahltermin früher als für die letzten Tage des Juli oder Anfangs August anzuberäumen, da die Aufstellung und Auslegung der Wahllisten mindestens 6 Wochen in Anspruch nehmen. Dann liegt das Fest mit seinen Freunden hinter uns, und während der Festtage kann die Wahlbewegung ihren Gang ruhig fortgehen, ja vielleicht noch wesentlich gefördert werden. — Eine Vertagung des Festes stellt dasselbe ganz in Frage. Ein aufgewärmtes Gericht schmeckt nie so gut, als ein frisch zubereitetes, und darum mit Muth zur That! Dem Kühnen ist das Glück hold!

Insterburg, 13. Juni. [Baugewerkschule]. Die Verhandlungen mit der Stadtgemeinde Insterburgs behufs Errichtung einer Baugewerkschule sind nunmehr definitiv zum Abschluß gekommen, sodaß die Schule mit dem 1. Oktober d. J. den Vorbereitungsunterricht, mit dem 1. November d. J. vollklassig ihren ersten Kursus beginnen wird. Daß hiermit einem längst gefühlten Bedürfniß für unsere Provinz Rechnung getragen wird, haben wir nicht nöthig näher zu erläutern. Wir wünschen dem neuen Unternehmen kräftigen Gedeihen und hoffen, daß dasselbe durch recht zahlreichen Besuch unserer Provinz erhalten bleibe.

Königsberg, 12. Juni. [Die Bundeslade geöffnet.] Auch in Labiau hat, wie die „Dopr. Btg.“ berichtet, die der Zimmergesellschaft eine Nachschufung stattgefunden. Da sich der Altgeselle weigerte, die Bundeslade zu öffnen oder den Schlüssel dazu herzugeben, dieser auch nicht aufzufinden war, wurde am Sonntag ein Gefelle eines hiesigen Welschbrautkranzbrantanten hinüberbeordert, welcher die Lade öffnete; man fand in derselben, die zur Aufbewahrung der Gewerks-Insignien und Akten dient, auch 75 sozialdemokratische Schriften obßen Inhalts. — Gestern Nachmittag nach 4 Uhr brachen 10 Arbeiter, die beim Bau des Hauses in der Altstadt, Langgasse (der Feuerwehrgesellschaft) beschäftigt waren, mit dem Gerüst zusammen und stürzten aus beträchtlicher Höhe (3 Etage) herunter. Vier erlitten hierdurch lebensgefährliche, die übrigen aber leichtere Verletzungen.

— Einem hiesigen Blatt zufolge sollen die bisher der sozialdemokratischen Partei angehört habenden Stadtverordneten ihren Austritt aus derselben erklärt haben. (?)

— In dem erschienenen Geschäftsbericht der Ostpreussischen Südbahn pro 1877 heißt es u. A. Die Verkehrsverhältnisse unserer Bahn haben sich während des abgelaufenen Geschäftsjahres in höchst erfreulicher Weise entwickelt und hat namentlich unser internationaler Güterverkehr sehr viel größere Dimensionen angenommen als je zuvor. Ein Theil dieser Verkehrssteigerung ist allerdings auf vorübergehende Ursachen, auf die Wirkungen des Türkisch-Russischen Krieges und die damit im Zusammenhang stehende Blolade der Russischen Häfen des Schwarzen Meeres zurückzuführen, in Folge dessen ein Theil des Russischen Exports, welcher sonst jenen Häfen sich zuwandte, seinen Weg in entgegengelegelter Richtung über unsere Bahn nach Königsberg und Pillkau genommen hat. Indes ist dieser Zuwachs nicht so bedeutend gewesen, als allgemein angenommen wird, da einerseits die Russischen und Deutschen Ostsee- u. Nordseehäfen, sowie Triest hierbei mitconcurirten, andererseits aber auch die Ausfuhr durch die Inanspruchnahme der Russischen Bahnen für Transporte von Truppen- und Armeebedürfnissen beeinträchtigt wurde. Die Verkehrsstatistik läßt erkennen, daß der Aufschwung unseres ausländischen Verkehrs im vergangenen Jahre nicht allein dem vorübergehenden Einfluß des Krieges zuzuschreiben, sondern auch in einem erheblichen Grade durch die dauernden Beziehungen zu unserm natürlichen Verkehrsgebiete herbeigeführt ist. Sodann werden auch die neu angeknüpften Verbindungen nicht sofort alle gelöst, sondern zum Theil für längere oder längere Dauer erhalten bleiben. In den Verhältnissen unseres Binnenverkehrs sind bemerkenswerthe Aenderungen im Laufe des letzten Jahres nicht eingetreten, indeß ist auch hier gegen das Vorjahr eine Steigerung der Frequenz, und zwar im Personenverkehr in Höhe von 4 pCt. und im Güterverkehr in Höhe von m. br. als 5 pCt. zu constatiren. Die Gesamtsumme betrug 6,732,457 (gegen 4,443,291 M. in 1876), also mehr 2,290,166 M.; die Gesamtsumme betrug 2,738,126 M. (gegen 1,956,502 M. in 1876), also mehr 781,624 M. Der Ueberschuß beläuft sich mithin auf 3,995,331 M. (gegen 2,486,789 M. in 1876), also mehr 1,508,542 M.

□ **Königsberg, 13. Juni.** Das Attentat wirkt immer noch mächtig auf die Stimmung des Publikums nach. Alle von

Behörden gegen die Socialdemokratie gethanen Schritte finden nicht nur die Billigung, sondern auch die thätigste Unterstützung Seitens des Publikums. Wir erwähnten nentlich schon, daß hierin ein gewisser Ueberschuss an den Tag gelegt wird und gedachten dabei des Inhabers eines Kaffeehanfes, welcher seiner sozialistischen Sympathien wegen von seiner Kundschaft kalt gestellt war, wobei wir noch zufügten, daß das Gerücht allerdings wissen wollte, der Betreffende habe in seinem Lokal sich antisozialistische Exkorporationen verbeten. Der Inhaber des Geschäfts legte uns soeben den Brief eines Kaufmanns vor, von welchem das Gerücht behauptet hatte, er sei aus jenem Lokal wegen seiner Auslassungen gegen die Socialdemokratie ausgewiesen. In diesem Brief erklärt nun der Kaufmann das Gerücht positiv für unwahr. — Man geht in der allgemeinen Sozialistenbege so weit, daß man ungenirt fragt, ob man nicht auch den Banquier Samter kalt stellen soll. Hier geht man aber durchaus links und zeigt vollständige Unkenntniß der wirklichen Sachlage. Samter gehört zu den Kathedersocialisten, die bekanntlich die soziale Frage wissenschaftlich behandeln und lösen wollen. Sie sind gewissermaßen Vermittler und Befähigter und sind daher nächst der Fortschrittspartei die von den Sozialisten bestgehabte Fraktion. Aufsehen machte auch die Affaire mit A. Neumann dem (auch in Memel durch seine auf dem Schützenplatze arrangirten Vorstellungen bekannten) Besitzer von Böttcherhöfchen, der seiner Zeit schon viel von sich reden machte, als er eines Nachts auf dem Steindamm einen Revolvetkonflikt hatte. Am Montag nach dem Attentat sollte bei ihm Concert und Ball stattfinden. Nach Bekanntwerden des Attentats ließ er durch Platate Concert und Tanz aufheben, lud aber das Publikum zu sich zu einem Bet- und Aufgottesdienste ein. Da nun in Böttcherhöfchen für gewöhnlich weder vom Beten noch von Feiern die Rede ist, so erregte das Plakat allgemeinen Unwillen und es heißt, daß der Unzufriedenheit des Straf-Gefängnisses auf ihn angewendet werden soll. Auch soll den Militairkapellen untersagt sein in Böttcherhöfchen, zu musizieren und den Soldaten, die sonst wohl das Hauptcontingent von Tänzern gestellt hatten, ist der Besuch des Lokals verboten. In einer langen Annonce des gestrigen Abendblattes der Hart. Btg. rechtfertigt sich nun Neumann. Er versichert, daß er der Feber nicht so weit gewachsen sei und das Plakat durch andere habe schreiben lassen. Er habe nur beabsichtigt, das Publikum nicht zu einem Gottesdienste, sondern nach Beendigung des in der Trageheimer Kirche stattfindenden Bet- und Aufgottesdienstes zu sich einzuladen und nur durch das Ungeschieh seines Christgottesdienstes habe das Plakat einen so frivolen Charakter angenommen.

Rg. Königsberg, 13. Juni. Eugen Leyden, dessen „schlichte Gedichte“ großes Aufsehen erregten und den Paul Pinbau in der „Gegenwart“ als begabten Satyriker hoch schätzte, hat ein Lustspiel verfaßt: „Der Eisbär“ und es von hier aus, — er ist Mitarbeiter eines hiesigen Blattes — an Heinrich Laube in Wien geschickt, der es zur Aufführung im nächsten Winter acceptirte. Zugleich sandte er dem Verfasser ein recht anerkennendes Schreiben und rieth ihm ein größeres Stück für das Wiener Stadttheater zu verfassen. Der junge Dichter hat sich bisher als Dramatiker nur in der kürzlich erschienenen Bearbeitung von Grabbe's Goethland vorgeführt. — Die Beerdigung des Professors Dr. Lehms findet morgen Vormittags um 10 Uhr statt. Ein glänzender Nachruf ist ihm von der Universität aus in unsern Zeitungen zu Theil geworden. Durch die Pfingstferien sind leider die meisten seiner Schüler in die Provinz verstreut und können ihm daher nicht das letzte Ehrengelächte geben. Immerhin wird der größte Theil des gebildeten Königsberger Publikums im Zuge folgen.

+ **Wohnungen, 13. Juni.** Vor nicht langer Zeit sah sich der Schnittwaarenhändler L. hieselbst genöthigt, Concurrs beim hiesigen Kreisgerichte anzumelden. Schon damals erregte es großes Versehen, daß sich trotz des kurzen Bestehens seines Geschäfts eine Unterbilanz von 9000 M. ergab, was sich jedoch sofort aufklärte, als am Sonnabend früh 24 Gollt Waare aus drei großen Wagen eingebracht wurden, die der Besitzer S. in Hagenau in seiner Scheune versteckt gehalten hatte. Im Laufe des gestrigen Tages wurde abermals ein Leiterwagen, vollgepackt mit Waare aller Art, zum Thore hereingeführt. L. und dessen Vater sind gefänglich eingezogen. — Wie wir ersehen, sollen am hiesigen Orte, nach Inkraftstellung der neuen Gerichtsorganisation drei Amtsrichter fungiren. — Als Deligirte für die diesjährige Provinziallehrer-Versammlung in Königsberg wählte der hiesige Kreislehrer-Verein in seiner am 12. d. Mts. stattgefundenen Versammlung die Herren Prorector Müller und Lehrer Dehde-Mohrungen.

Literarisches.

Handwerker-Bibliothek, herausgegeben von Schmidt-Weissenfels, Albenheim'scher Verlag, Stuttgart, 50 Pfennige pro Bändchen. Die Verlagsanbahnung schreibt bezüglich des Unternehmens: Zweck unserer „Deutschen Handwerker-Bibliothek“ ist, in launiger Entkleidung und an der Hand geschichtlicher Thatfachen zu zeigen, wie zu allen Zeiten aus dem schlichten Haus, aus der einfachen Werkstatt Männer von hochinteressantem Lebenslauf und zum Theil unbergänglichem Verdienste hervorgegangen sind. In dieser Weise wird die „Deutsche Handwerker-Bibliothek“ naheinander je in einem Bändchen zwölf Charakterbilder berühmter Genossen je eines Gewerkes dem Leser vorzuführen, zunächst: Zwölf Schuster, Zwölf Buchdrucker, Zwölf Bäcker, Zwölf Metzger, Zwölf Barbier (Friseur), Zwölf Schmiede, Zwölf Tischler, Zwölf Maurer, Zwölf Zimmerer, Zwölf Schlosser, Zwölf Gerber. Diesen reißen sich zweite Folge an: Zwölf Weber, Zwölf Färber, Zwölf Buchbinder, Zwölf Töpfer, Zwölf Seifensieder, Zwölf Brauer, Zwölf Drechsler, Zwölf Böttcher, Zwölf Hutmacher, Zwölf Sattler, Zwölf Seiler, Zwölf Uhrmacher, Zwölf Optiker, Zwölf Graveure u. s. w. Es ergibt sich aus dem Stoff von selbst, daß die Schilderung dieser durch große Leistungen oder außergewöhnliche Absonderlichkeiten merkwürdig gewordenen Männer eine in hohem Grade unterhaltende, aber auch überaus lehrreiche Lectüre bildet, denn leuchtende Vorbilder ebenso wie abschreckende Beispiele treten aus dem Rahmen dieser Erzählungen hervor.

Auf städtische Grundstücke werden zur ersten Stelle gesucht 4000, 2000, 3500 und 2500 Thaler durch Rechtsanwalt Lau.

Ein tüchtiger kräftiger Junge, der schon einige Kenntnisse von der Sache hat, sucht Stelle in einem Holzgeschäft. Nähere Auskunft ertheilt

Dr. Rülk, hohe Straße 15.

Tüchtige Schneider finden dauernde Arbeit bei **Albert Fischel**, Marktstr. 3-4.

Einen **Schneidergehilfen** und einen **Lehrling** sucht **Adolph Schoeler**.

Eine **Schneiderin** kann sich melden Steinhorststraße Nr. 5a.

Bedienungs-Mädchen für diesen Sommer können sich melden, auch werden einige **Laufburschen** gebraucht.

Schützenplatz.

Eine tüchtige **Oberköchin**, welche die feinere Kochkunst versteht (jedoch nur eine solche) wird für ein größeres Restaurant gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zwei möblirte Zimmer sind an einzelne Herren zu verm. Friedrich-Wilhelmstr. 1.

Holzst. 28 sind zwei obere Wohn. z. verm.

In **Schwarzort**, neben Herrn **Stremkus**, ist eine Wohnung während der Badezeit zu vermieten.

Eine kleine separate Wohnung von zwei Stuben, Küche, Waschküche, Hofraum und allen Bequemlichkeiten ist grüne Straße Nr. 15 zu verm. Näheres Töpferstraße Nr. 9-10.

M. Endrickoff.

Dasselbst ist ein **Rüchenschiff** und **Bau-**stine zu verkaufen.